

Miszellen aus der Vorgeschichte und den ersten Entwicklungsphasen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.¹⁾

Von

Dr. Anton Mayer,

n.-ö. Landesarchivar und Bibliothekar i. P.

In der älteren Landeskundeliteratur von Niederösterreich ragt das Ötscherbuch von M. A. Becker²⁾ durch die hohe Wertschätzung, die es seines lehrreichen Inhaltes wegen auch in weiteren als Fachkreisen genießt, auf die aber bisher immer nur gelegentlich und kurz hingewiesen wurde, besonders hervor; eine nähere Würdigung seines Inhaltes und seiner ganz eigenen Bedeutung für die spätere Entwicklung der landeskundlichen Forschung überhaupt ist im großen Zuge bisher nicht versucht worden. Denn außer dem Inhalte, der in mehreren Abhandlungen aus verschiedenen Federn Land

¹⁾ Als der Verfasser von der Redaktion der Festschrift die ehrenvolle Einladung erhielt, sich ebenfalls an ihr mit einem Beitrage zu beteiligen, und zwar mit einem Thema »aus der Geschichte der geistigen Kultur, der Gelehrten oder Schulgeschichte Niederösterreichs«, entschloß sich derselbe nach reiflicher Überlegung des Stoffes und des dafür zugemessenen Raumes jenes geistige Milieu vor fünfzig Jahren in Wien und Niederösterreich, aus welchem der Verein für niederösterreichische Landeskunde hervorging, nach eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen zu schildern und dabei namentlich jener Persönlichkeiten zu gedenken, die an seiner Entstehung und Entwicklung wesentlichen Anteil hatten. Damit dürfte das, was der Verfasser schon bei der festlichen Sommerversammlung in Krems 1889 über seine Leistungen in den ersten 25 Jahren aktenmäßig dargelegt hatte, erst wahres Leben erhalten.

²⁾ Der Ötscher und sein Gebiet, aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft von mehreren Freunden der Landeskunde und herausgegeben von M. A. Becker, Mitglied der k. k. Geographischen Gesellschaft. Erster Teil. Mit einer Karte des Ötscher und der Rundschau vom Gipfel. Wien 1859 IX, 519 S.). Zweiter Teil. Geschichte und Topographie. Wien 1860 (VIII, 144 S.). Druck und Verlag von Leopold Grund am Stephansplatz im Zwettelhof.

und Leute im Umkreise des Ötschers schlicht und naturgetreu schildert, weshalb dieses Buch dort überall im lieben und werten Andenken steht, aber auch in Fachkreisen als ein wahres Musterbuch angesehen ist, und außer den Mitarbeitern, die später in die Entwicklung der wissenschaftlichen Durchforschung Niederösterreichs in großen Zügen tatkräftig eingegriffen haben, ist es dann doch noch der unverkennbare Zusammenhang zwischen diesem eigenartigen Buche und dem nicht lange nach seinem Erscheinen entstandenen Verein für Landeskunde von Niederösterreich, welcher die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich lenkt und ein näheres Eingehen in die Entstehungsgeschichte des Ötscherbuches fast unabweislich verlangt.

Damit wird wohl von selbst auch auf den Weg, der zu der Vorgeschichte und den Anfängen des Vereines führt, ein helles Licht geworfen, daher es denn gewiß eine würdige und nicht leicht außer acht zu lassende Aufgabe sein dürfte, sich aus Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich zunächst auch mit Beckers Ötscherbuche einigermaßen zu beschäftigen.

* * *

Vergleichen wir die älteren Topographien von Niederösterreich, besonders die von Weiskern, in welcher alles, Berge, Flüsse, Orte, Unterrichts- und gemeinnützige Anstalten, einfach in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt wird, oder die von Blumenbach, in welcher nur alle wichtigen Teile materieller und geistiger Kultur allgemein dargestellt werden, die spezielle Ortschaftsbeschreibung aber diesem Ganzen nur kurz angefügt wird ¹⁾, müssen wir dem Ötscherbuch, nach seiner systematischen und harmonischen Anlage einen ganz bedeutenden Fortschritt zuerkennen. Gemäß dieser Anlage nähert es sich bereits der später vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Angriff genommenen Topographie von Niederösterreich und kann daher für diese mit Recht als ein Vorbild bezeichnet werden, sowohl was den allgemeinen Teil, als auch die sich anschließende alphabetische Reihenfolge der einzelnen Ortschaften mit den historisch-topographischen Schilderungen anbelangt. Denn, wie dort nur ein

¹⁾ M. A. Becker, Über Topographie, mit Rücksicht auf Niederösterreich. In: »Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft«, VII. Jahrg. 1863. S. 64 ff.

kleines Stück Niederösterreich, nämlich jenes reizvolle Voralpengebiet um den Ötscher herum, der Vergessenheit entrissen wird, ebenso beschäftigt sich nach ähnlicher Auffassung und Methode die Topographie des Vereines mit ganz Niederösterreich. Betrachten wir nur die einzelnen Abschnitte und Kapitel beider. Der erste Teil des Ötscherbuches z. B. behandelt gleich dem ersten Bande der Topographie in mehreren Kapiteln die Verhältnisse des Landes (Geographie, Geologie, Hydrographie, Mineralogie, Flora, Fauna) und des Volkes (Bevölkerung, Statistik, Volkscharakter usw.) im allgemeinen, nur mit dem selbstverständlichen Unterschiede, daß in letzterer noch die Abschnitte Kultus, Verfassung, Rechtsleben, die bildenden Künste usw. hinzukommen, der zweite Teil aber dann ehemalige Burgen und geschichtliche Denkmäler, die einzelnen Ortschaften, Fluren und Häusernamen im Ötschergebiet, alles in alphabetischer Reihenfolge genau so enthält, wie in der Topographie von Niederösterreich.

Zwar hat weder der Herausgeber des Ötscherbuches, Schulrat Becker, noch haben die Mitarbeiter irgendwo die Absicht ausgesprochen, sie sicher auch gar nicht gehabt, das Ötscherbuch schon mit der Tendenz eines Vorbildes für eine künftige Topographie von Niederösterreich zu veröffentlichen, und doch ist es, wir müssen es unumwunden zugeben, ein solches ganz unbeabsichtigt geworden, wofür schon die Namen der Mitarbeiter und die Art, wie sie im Laufe von Jahren gearbeitet haben, nämlich teils an Ort und Stelle, mitten in der Natur und im Volke, lebend, sammelnd und forschend, teils aus Urkunden und anderen Quellen schöpfend, bürgen. Sie waren eben keine, wie man bei Sammelbänden nicht selten und mit Recht sagen kann, nur gelegentlichen Mitarbeiter. Unbeabsichtigt im obigen Sinne und dabei auch uneigennützig haben sie daher alle ihre Arbeiten, in denen sie ihre lange gemachten Betrachtungen, Erfahrungen und Forschungen, die Kenntnis der Eigentümlichkeiten in Sprache, Sitten und Gebräuchen, die Ergebnisse urkundlicher Forschung niedergelegt hatten, wozu dann noch die Sorgfalt des Herausgebers Becker das ihrige hinzugetan hatte, indem er aus diesen einzelnen Teilen ein abgerundetes, einheitliches Ganzes, genannt Ötscherbuch, gemacht hat, zunächst einem guten Zweck zur Verfügung gestellt¹⁾; und weil für diesen der Dechant und Pfarrer

¹⁾ Das Erträgnis aus dem Verkauf des Buches wurde für die von Hörtler eingeleitete Sammlung zum Bau einer Kirche in Neuhaus bestimmt.

Johann Hörtler durch seine ausdauernde und opferwillige Hilfe allein alles übrige noch geleistet hatte, haben sie es ihm auch gewidmet.¹⁾

Trägt daher das Ötscherbuch, rein sachlich genommen, das charakteristische Merkmal eines vorbildlichen Zusammenhanges mit der vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich herausgegebenen Topographie an sich, so läßt sich hingegen aus seinem Vorworte doch noch ein anderes vorbildliches Moment, und zwar diesmal ein direktes für den Verein selbst ableiten. Der Herausgeber M. A. Becker nennt nämlich dort das Ötscherbuch ausdrücklich den ersten Versuch, für die Landeskunde mit vereinten Kräften zu wirken, aus welchen Worten klar hervorgeht, daß damit nichts anderes gemeint sei, als das, was bereits drei Jahrzehnte vorher Keiblinger, Blumberger, Gröbl u. a. für die Pflege der Landeskunde und eine umfassende Topographie von Niederösterreich empfohlen hatten: »Vereinte Bemühungen«, deren erster Versuch nun tatsächlich im kleinen Maßstab als Ötscherbuch zustande kam und später im großen als Verein für Landeskunde von Niederösterreich zweckentsprechend organisiert erscheint. Das diesen beiden (Ötscherbuch und Verein) Gemeinsame ist also die erste Vereinigung der Kräfte, dort der Mitarbeiter, hier der Vereinsmitglieder, nur mit dem Unterschied, dort in freier Betätigung, hier als eine durch Statuten geregelte Vereinigung. Der vorbildliche Zusammenhang zwischen beiden, sowohl nach der sachlichen als auch nach der persönlichen Seite hin, dürfte sonach als bewiesen feststehen. Aber noch ein anderer Zusammenhang nach außen hin muß ins Auge gefaßt werden, und das ist der, daß die Mitarbeiter am Ötscherbuch gleichsam die Pioniere gewesen sind, welche die Brücke hinüber schlugen zum Verein für Landeskunde von Niederösterreich, wobei ihre Arbeit still und unbeachtet blieb, bis sie nach Verlauf von vier Jahren offen erfolgreich für dessen Gründung in Aktion treten konnten. Von Bedeutung dabei war, daß sie, wie schon

¹⁾ Johann Hörtler war 1807 in Grub, in der Pfarre Weistrach (O. M. B.), geboren. 1826 in das Klerikal-Seminar in St. Pölten aufgenommen, wurde er 1830 Priester, 1830 bis 1842 war er Kooperator in Burgstall, 1842 bis 1860 Pfarrer und Dechant in Scheibbs, 1860 bis 1877 (gest. 13. März) Dechant und Pfarrer in Waidhofen a. d. Ybbs. Um Kirche und Schule im Ötschergebiete, in welchem er nahezu die Hälfte seines Lebens zubrachte und das er, der Waldviertler, wie seine zweite Heimat liebte, hat er sich große Verdienste erworben. (Ant. Erdinger, Bibliographie des Klerus in der Diözese St. Pölten, 2. Aufl., S. 96 ff.)

erwähnt wurde, keine nur gelegentlichen Mitarbeiter am Ötscherbuche waren, vielmehr auch nachher im Geiste einig geblieben sind und das Band der Freundschaft sie noch enger umschloß. Eins wie sie waren im Herzen aus Liebe zur engeren Heimat, dem Ötschergebiet, eins im Geiste für die Art ihrer Erforschung, waren sie auch von gleicher Gesinnung und Stimmung einig geblieben für das Heimatland im weiteren Sinne, für Niederösterreich, dessen Erforschung nach allen Richtungen eben dem künftigen Verein für Landeskunde von Niederösterreich vorbehalten blieb.

Der Pfarrhof in Scheibbs war der örtliche und geistige Mittelpunkt der Mitarbeiter am Ötscherbuche, dieser Pioniere auch für die erweiterte niederösterreichische Landeskunde. Dort wurde zuerst das von fünf derselben an einem Augustmorgen des Jahres 1852 auf dem Gipfel des Ötschers gefaßte Übereinkommen, diesen Berg und seine Umgebung der bisherigen Nichtbeachtung zu entreißen¹⁾, für eine gemeinsame und programmäßige Durchforschung spruchreif gemacht, dort, beim Dechant und Pfarrer Hörtler, der, allseits beliebt, bereits durch ein Dezennium im Scheibbser Dekanate seines Amtes erfolgreich waltete, fanden sich von Zeit zu Zeit jene Mitarbeiter, deren erfahrener und erprobter Führer Becker war, aus Nah und Fern ein. Einer von ihnen wohnte ohnedies im Pfarrhofs, es war der Kooperator Karl Erdinger²⁾, der genaueste Kenner der nieder-

¹⁾ Becker, »Der Ötscher und sein Gebiet«, Vorwort S. III. Diese fünf waren: Schulrat Becker, der Botaniker Karl Erdinger, Entomologe und Gutsbesitzer Wilhelm Schleicher, Dr. Friedrich Szekely, der Geologe, und Paul Urlinger, der Geodät und Meteorologe.

²⁾ Karl Erdinger wurde 1822 zu Steinegg in Niederösterreich geboren, studierte bei den Piaristen in Krems und trat 1841 in das Klerikal-Seminar in St. Pölten ein. Auch seine beiden älteren Brüder wurden Geistliche, Augustin (geb. 1823) Zisterzienser in Zwettl, Anton (geb. 1829) ist gegenwärtig Dompropst in St. Pölten. Karl Erdinger war nach seiner Priesterweihe 1845 kurze Zeit Kooperator in Tuln, dann durch zehn Jahre Kooperator in Scheibbs, 1856 Domkurat in St. Pölten, 1857 bis 1874 Rektor des bischöflichen Knaben-Seminars in Krems (dann Seitenstetten), 1874 wirklicher Domherr, gestorben als Dompropst in St. Pölten. Erdinger studierte ausschließlich die Flora der niederösterreichischen Alpen, namentlich die Phanerogamen des Ötscher, in welchem Gebiete er eine Autorität war. Außer seiner Mitarbeiterschaft am Ötscherbuche gab er Beiträge zur niederösterreichischen Flora in den Verhandlungen der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft heraus und besaß auch ausgezeichnete Herbarien. (Anton Erdinger a. a. O. — Ant. Mayer, Geschichte der geistigen Kultur in Niederösterreich, S. 342, Anm. 619).

österreichischen Phanerogamenflora des Ötschergebietes. Gerade zur Zeit der Abfassung des Ötscherbuches, 1852 bis 1859, hielt sich in Gaming auch der bedeutende Forscher der Kryptogamenflora Nieder- und Oberösterreichs, Med. Dr. J. S. Pötsch, auf¹⁾, und im nahen Gresten befand sich seit 22 Jahren der Benefiziat Paul Urlinger²⁾, welchem seine geistliche Stelle leicht die nötige Zeit für die Entwürfe und Zeichnung von Gebirgspanoramen, Höhenmessungen und meteorologischen Beobachtungen gewährte und dessen Arbeiten in geographischen und touristischen Kreisen sehr geschätzt waren. In den Ferien kam viele Jahre hindurch Schulrat Becker zu seinem Freunde Dechant Hörtler, ab und zu fand sich auch Theologieprofessor Dr. Kerschbaumer aus St. Pölten ein, namentlich dann, wenn er die Ötscherhöhlen aufsuchte, die er auch im Ötscherbuch beschrieb, ebenso Professor Keiblinger aus dem Stifte Melk, der berühmte Geschichtschreiber desselben.

Jeder dieser Mitarbeiter am Ötscherbuch war als Forscher und Fachmann in den betreffenden Fachkreisen bereits bekannt und

¹⁾ J. S. Pötsch war zu Türnau in Böhmen am 29. Oktober 1823 geboren. Nach Beendigung seiner medizinischen Studien und kurzer Spitalspraxis als Arzt in Wien wurde er 1852 Werksarzt in Gaming, 1859 Stiftsarzt in Kremsmünster, als welcher er 1875 in Pension ging. Von da an lebte er in Randegg (N.-Ö.), wo seine Frau ein Hammerwerk besaß. Hier beschloß er am 24. April 1884 sein »arbeitsreiches« Leben. Diejenigen, welche die Sommerversammlung in Scheibbs mitgemacht haben (1878), werden sich gewiß noch dieses frohen und liebenswürdigen Mannes erinnern. In Niederösterreich erstreckten sich seine Sammeltouren und Studien für die Kryptogamenflora hauptsächlich auf Gaming, Scheibbs, Randegg und den Ötscher und sein engeres Gebiet, als Stiftsarzt in Kremsmünster seine kryptogamistischen Forschungen auf Oberösterreich und gab mit Dr. B. Schiedermayer das gewissenhafte Werk: Systematische Aufzählung der in Oberösterreich bisher beobachteten samenlosen Pflanzen heraus (1872). Siehe Festschrift der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (1901), S. 179.

²⁾ Paul Urlinger war im Jahre 1814 in Seitenstetten geboren, besuchte daselbst das Gymnasium, hierauf die Philosophie in Kremsmünster. Mit zwanzig Jahren trat er in das Klerikal-Seminar in St. Pölten ein, wurde 1838 zum Priester geweiht. Durch 22 Jahre war er Benefiziat in Gresten, wurde 1860 Pfarrer und Konsistorialrat in Scheibbs, Nachfolger Hörtlers, und bekleidete zuletzt als solcher auch die Würde eines infulierten Propsten von Zwettl. Er starb in Scheibbs am 8. Juli 1890. Er veröffentlichte die Panoramen vom Ötscher (1853), Hochkrohr (1854) und des Blasensteines bei Scheibbs, dann einen Bericht über die Höhenbestimmungen des Großglockners (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft 1858, S. 68), eine Zusammenstellung der gemessenen Berghöhen der österreichischen Monarchie (Krems 1872).

gewürdigt, ja mancher von ihnen erhöhte später vielfach noch diesen Ruf. Welcher Botaniker kennt nicht in der niederösterreichischen Flora die Namen Erdinger und Pötsch? Und wengleich Becker, der gefeierte Schulmann und Schulfreund, der gewandte vaterländische Geschichtschreiber, noch nicht den richtigen Biographen gefunden hat, wer wird trotzdem von ihm noch nicht gehört haben? Oder ist Keiblingers Name in der Reihe der großen Stiftshistoriker nicht obenan zu setzen? In Wahrheit, das Werk des Ötscherbuches konnte kaum besseren Händen anvertraut gewesen sein als diesen, darum ist auch das in seiner Art einzig populär-wissenschaftliche Unternehmen der würdige Vorläufer, das getreue Vorbild für die künftige Topographie von Niederösterreich geworden und deshalb dürfen auch seine Mitarbeiter, wie bemerkt, als die rechten Pioniere für den Verein für Landeskunde von Niederösterreich bezeichnet werden. Zwar ließe sich noch manche Einzelheit persönlicher Natur, die vom Ötscherbuch zu diesem herüberleitet, anführen, doch würde unsere Darstellung dadurch zu detailliert werden. Nur Eines noch!

Das Ötscherbuch ist zu einer Zeit entstanden, als nach dem Sturmjahr 1848 das geistige Leben in Wien an die romantischen Strömungen vor diesem Jahr anknüpfte und auch auf wissenschaftlichem Gebiet in Form von Vereinigungen gleichgesinnter und gleichstrebender Kräfte zu freier und freiwilliger Arbeit in dieser oder jener Disziplin sich zu entwickeln begann. Dazu bedurfte es aber immer nur einer Persönlichkeit mit der nötigen Energie und der bedeutsamen Gabe, auch auf andere starken Einfluß zu üben und wissenschaftliches Leben anzuregen, die dann mit allem Nachdruck der vollsten Überzeugung der Verwirklichung zustrebte. Ein solch anregender, führender Geist war Wilhelm Haidinger, der schon 1845 im Saale des damaligen montanistischen Museums den Bund der »Freunde der Naturwissenschaften« begründete, aus welchem die k. k. Geologische Reichsanstalt hervorging, war Georg Frauenfeld, der Begründer der k. k. Zoologischen Gesellschaft (1851), war Feil, der von allem Anfang an die Seele im Kreise der »Freunde der vaterländischen Geschichte«, aus welchem 1853 der Altertums-Verein zu Wien hervorging. Haidinger, der alles umfassende und zusammenfassende Geist im Reiche der naturwissenschaftlichen Disziplinen, war es aber auch, welcher die Notwendigkeit einer »Geographischen Gesellschaft« erkannte und 1856 deren Begründer

wurde. Gleich diesen Männern besaß Schulrat Becker denselben regsamen Geist, die gleiche Willensstärke. Die Idee eines Keiblinger, Blumberger und Gröbl, die seit 1823 nicht erloschen war und schon durch seine Mithilfe am Ötscherbuch im kleinen Maßstabe verwirklicht worden war, sie lebte neuerdings, diesmal im großen Zuge im Verein für Landeskunde von Niederösterreich auf und Becker, der Führer und Freund jener ersten Pioniere, war es auch, auf dessen Anregung hin derselbe ins Leben gerufen wurde.¹⁾

* * *

Bei der Sommerversammlung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1874 in Zwettl hatte der Vizepräsident desselben, Dr. J. Bauer, in Erinnerung an den eben zehnjährigen Bestand des Vereines mit folgenden Worten auf dessen Anfänge hingewiesen: »Ein sehr kleiner Kreis von Männern, der sich mitunter auf ein Paar reduzierte und an manchem Abend sein Vergnügen darin fand, Verhältnisse der Heimat zu besprechen, fühlte das Bedürfnis, solche Mitteilungen nicht innerhalb vier Mauern verhallen zu lassen, sondern seinen Kreis immer mehr zu erweitern, die Heimatsverhältnisse nach allen Richtungen zu besprechen und zu durchforschen, das Entdeckte aber nicht als Schatz oder todes Pfund in die Erde zu vergraben, sondern als bleibendes Wort zum Gemeingute der Landsleute zu machen.« Zu solcher rühmlichen und erspriesslichen Aufgabe war Schulrat Becker ausersehen.

Am 14. April 1863 hielt nun derselbe in der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag, betitelt: »Die Pflege der Topographie mit Rücksicht auf Niederösterreich.« In diesem sprach er sich nach einer kurzen, übersichtlichen Kritik aller bisher erschienenen Topographien schließlich dahin aus, daß in den letzten Jahren Material zu einer künftigen Landeskunde reichlich von allen Seiten zugeflossen sei, daher ein künftiger Topograph nach dessen Früchten nur zu langen brauche. Das war wohl ein direkter Appell zur Gründung

¹⁾ In der Festgabe des Vereines, veröffentlicht vom gegenwärtigen Vereinssekretär Dr. Max Vancsa, unter dem Titel: »Fünfzig Jahre Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1864—1914« findet sich auf S. 6 ein Porträt Beckers nach einer Photographie aus dessen letzten Lebensjahren. Hier aber glauben wir auch ein Porträt Beckers nach einer sehr gelungenen Lithographie von Kriehuber aus der Zeit des Ötscherbuches (1859) und der Gründung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich (1864) bringen zu sollen.



M. A. BECKER.

eines dahin zielenden Vereines. Der Vortrag erschien nicht nur in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft¹⁾, sondern wurde auch in einer ziemlichen Anzahl von Sonderabdrücken maßgebenden Persönlichkeiten zugeschickt, infolgedessen die angeregte Frage ins Rollen kam. Inzwischen hatten sich um Becker, der mittlerweile die Seele der ganzen Bewegung geworden war, bereits viele geschart, die begeistert und bereitwillig mit ihm alle erforderlichen Schritte unternahmen und als »Komitee zur Gründung eines Vereines für Landeskunde von Niederösterreich« die Einladung zur konstituierenden Versammlung versendeten.²⁾ Diese Versammlung fand am Freitag den 3. Juni 1864, um 5 Uhr nachmittags, in der Herrenstube des niederösterreichischen Landhauses statt. Sie war eine der glänzendsten Versammlungen, die je in diesem altherwürdigen Raume abgehalten wurden. Man sah die Spitzen der Verwaltung, die Autoritäten in der Wissenschaft und Kunst, viele Vertreter des Landtages und der Gemeinde Wien, Professoren usw. Man zählte 110 Teilnehmer, darunter den Statthalter, den Landmarschall, den Bürgermeister der Stadt Wien, den gesamten Landesauschuß, 31 Landtagsmitglieder, den Rector magnificus mit zehn Professoren der Wiener Universität, die Äbte von den Schotten, Klosterneuburg und Melk, die Stifths Hofmeister von Heiligenkreuz, Neukloster in Wiener-Neustadt und Lilienfeld, den Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften, den Präsidenten der Statistischen Zentralkommission, die Direktoren der Hof- und Universitätsbibliothek, des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, des botanischen Gartens, des Mineralienkabinetts, viele Mittelschulprofessoren und Beamte.

Nach Verlesung des Berichtes des Gründungskomitees und Beratung des Statutenentwurfes wurde ein provisorischer Geschäftsausschuß von zwölf Mitgliedern gewählt, der am 13. Juni seine erste Sitzung im Bibliothekssaal des niederösterreichischen Landhauses hielt und Se. Exzellenz Freiherrn von Pratobevera zum Vorsitzenden, Schulrat Becker zu dessen Stellvertreter, den Landtagsabgeordneten Dr. Bauer zum Rechnungsführer und den Kunsthandler A. Artaria zum Kassier wählte. Nachdem dieser Ausschuß die Gründungsarbeiten durchgeführt und alle Vorbereitungen

¹⁾ Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft, VII. Bd. (1863), S. 64—70.

²⁾ Festgabe des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums 1864—1889 (Wien 1890), S. 49 ff.

für die erste ordentliche Generalversammlung getroffen hatte, fand dieselbe am 16. Dezember 1864 in dem vom Landesauschusse zugewiesenen Vereinslokal (Stiege im Hofe links, 3. Stock, rechts) statt. In dieser wurde am Schlusse über Antrag des Gemeinderates Dr. Wenzel Sedlitzky der Präsident des provisorischen Geschäftsausschusses »Se. Exzellenz Freiherr von Pratobevera« per acclamationem zum nunmehrigen Präsidenten des Vereines gewählt, worauf die Wahl des ersten ordentlichen Ausschusses stattfand. (18 Mitglieder.)

Die erste Ausschußsitzung wurde am 23. Dezember abgehalten. In dieser wurde A. Artaria zum Kassier, Dr. I. Bauer zum Rechnungsführer und V. Ritter v. Streffleur zum Vizepräsidenten gewählt, womit die definitive Geschäftsleitung des Vereines bestellt war. Der bereits vom provisorischen Geschäftsausschuß zum Sekretär gewählte Dr. Hippolyt Tauschinsky wurde jetzt auch zum Sekretär des Vereines ernannt, auf welche Stelle aber derselbe schon nach drei Monaten verzichtete.¹⁾ Mit ihr wurde nunmehr der Verfasser dieses betraut.²⁾

* * *

¹⁾ Hippolyt Tauschinsky, Schüler Sickels und Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, war Assistent an der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste. Seine erste wissenschaftliche Arbeit, eine erweiterte Institutsarbeit, behandelte die Frage »Vindobona und Faviana«. Mit Dr. M. Thausing, dem Dozenten für Geschichte an derselben Akademie und Offizial an den Kunstsammlungen der Albertina, ebenfalls ein Schüler Sickels, dann mit den Germanisten Dr. Lambel und Dr. Strobl, Schülern Franz Pfeiffers, hatte er durch Vermittlung des städtischen Archivs- und Bibliothekdirektors Karl Weiß schon von allem Anfang Becker sich angeschlossen. Man hätte nun meinen sollen, daß er schon seiner wissenschaftlichen Laufbahn wegen zum mindesten für eine längere Zeit die tauglichste Persönlichkeit für die Sekretärstelle im Verein sein würde. Aber, wie gesagt, nach einigen Monaten, am 26. April 1865, richtete er an den Präsidenten Freiherrn v. Pratobevera das Ansuchen, weitere Verfügungen zu treffen, weil es ihm wegen Überhäufung mit Berufsgeschäften nicht möglich sei, das Sekretariat fortzuführen. Überdies war Tauschinsky nicht lange darnach auch aus der Akademie-Bibliothek ausgetreten und hatte überhaupt seinen wissenschaftlichen Beruf gänzlich aufgegeben.

²⁾ Es war zu Anfang April 1864, als Verfasser als Konzeptspraktikant bei der n.-ö. Statthaltereie vom Statthalter Grafen Chorinsky neben seinem sonstigen Dienste auch dem Schulrate Becker zur ausnahmsweisen Dienstleistung zugewiesen wurde. Dies war für denselben, der sich neben und auch nach seinen juristischen Studien ordentlicher Hörer an der philosophischen Fakultät, und zwar namentlich bei Zimmermann und Vogt in pädagogischen Vorlesungen, bei Albert Jäger

Mit der Wahl des Ausschusses und der Geschäftsleitung aus seiner Mitte war die Bahn für die ersten fachlichen Entwicklungsphasen des Vereines nach jeder Richtung hin freigelegt. Jene maßgebenden Persönlichkeiten, welche bei der sozusagen wissenschaftlichen Grundsteinlegung mit Hammer und Kelle an erster Stelle zur Hand waren, näher kennen zu lernen, ist nicht allein für die Geschichte des Vereines interessant und wichtig, sondern wir erhalten erst dadurch ein genaues, klares Bild, in welcher Richtung und mit welchen Erfolgen sich jene ersten Entwicklungsphasen vollzogen.

Diese Personenfrage führt uns fast von selbst und vor allem zu der einflußreichen Stellung, welche Schulrat Becker in Fachkreisen und im wissenschaftlichen Vereinsleben Wiens in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts überhaupt eingenommen hat. Schon die Zusammensetzung des Ausschusses und teilweise auch jene der fachlichen Kräfte für die Beratungen und an den Arbeiten selbst in den einzelnen Sektionen sind daraus zu erklären. Becker, der organisatorische und fachliche Mitarbeiter am Ötscherbuche und schon damals an Haidingers Seite gründendes Mitglied der Geographischen Gesellschaft, dessen Ausschußmitglied er seither auch war, hat sicher nicht wenig dazu beigetragen, daß nahezu ein Drittel der Ausschußmitglieder dieser Gesellschaft auch im ersten Ausschusse des Vereines für Landeskunde vertreten war, nämlich die bedeutenden Kartographen Oberst v. Pechmann, kais. Rat Steinhauser und der Generalkriegskommissär v. Streffleur, dann der Kunst- und Landkartenverleger A. Artaria, der Statistiker Professor Brachelli und Landesauschuß Czedik v. Bründelsberg. In jener Gesellschaft besaß Becker aber noch manch andere persönliche Bekannte, wie den Geographen Feldmarschalleutnant v. Fligelly, Direktor des Militär-geographischen Instituts, Feldzeugmeister v. Hauslab, Universitätsprofessor

im Seminar für österreichische Geschichte war, auch die willkommene Gelegenheit, mit diesem hervorragenden Schulmann und praktischen Pädagogen näher bekannt zu werden. So kam es, daß, als die oberwähnte Personalfrage im Sekretariate des Vereines sich ergeben hatte, Becker dem Verfasser nahe legte, ob nicht er die Sekretärsstelle zu übernehmen Lust hätte. Als nach längerer Bedenkzeit sich derselbe dazu bereit erklärte und auf Beckers Vermittlung hin vom Statthalter die vorläufige Erlaubnis dazu erhalten hatte, übernahm er am 28. April 1865 diese Stelle im Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Friedrich Simony, Dr. v. Ruthner¹⁾ und Gustav Jäger²⁾, außerdem den Vizedirektor der Meteorologischen Zentralanstalten Fritsch, die dann als eifrige Mitglieder des Vereines und nicht minder auch als werktätige Teilnehmer an dessen Sektionsarbeiten sich bekundeten. Gleiche Wirksamkeit entwickelte Becker im Interesse des Vereines auch in der Gesellschaft der Musikfreunde, in deren Direktorium er als Schulmann Referent über das Konservatorium war. Seine Bekanntschaft namentlich mit den Direktionsmitgliedern³⁾ Dr. Jos. Bauer, dem Gründer und ersten Vorstand des Singvereines⁴⁾, mit Freih. Edler v. Dratschmiedt und Heinrich v. Kreißle⁵⁾, brachte in ersterem für den Verein den Rechnungsführer und späteren Vizepräsidenten⁶⁾, durch die beiden letzteren, die Verwandte Pratobe-

¹⁾ Dr. v. Ruthner hieß als Forscher im Tauerngebiete und wegen seines Buches »Die Tauern« (1897) nur »der Vater der alpinen Tauerngeographie«.

²⁾ Gustav Jäger gilt als einer der Ersten, der den Wechsel und sein Gebiet in Niederösterreich und Steiermark durch sein gleichnamiges Buch mit einer Karte des Wechselgebietes und einem Panorama vom Hochwechsel (Wien 1874 in weiteren Kreisen bekannt machte.

³⁾ Geschichte der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde, Wien 1892. (I. Abteilung der Festschrift.)

⁴⁾ Becker sagt im Nekrolog über seinen Freund Dr. Bauer: »Es ist, wenn ich nicht irre, zunächst die Musik gewesen, die uns im Leben zusammenführte.« (Blätter des Vereines, XX. Jahrg. 1886, S. XXVI.)

⁵⁾ Kreißle Edler v. Hellborn war der Verfasser der bekannten und vortrefflichen Biographie von Franz Schubert.

⁶⁾ Dr. J. Bauer war am 1. August 1817 in Wien geboren, besuchte das Schottengymnasium, hierauf an der Wiener Universität die rechtswissenschaftliche Fakultät. Zum Doktor juris promoviert, wurde er bald darauf Juristenprüfekt am Theresianum, trat dann in den Staatsdienst ein, und zwar bei der Staatsanwaltschaft. Während dieser Zeit bereitete er sich für die Advokatur vor und wurde als Advokat 1848 in das Frankfurter Parlament gewählt. Zu Beginn der parlamentarischen Ära in Österreich ward er vom Klosterneuburger Wahlbezirk in den Landtag gewählt, in welchem er nur mit einer kleinen Unterbrechung bis zu seinem am 11. August 1886 erfolgten Tode verblieb. 1868 wurde er als Ersatzmann Felders, als derselbe zum Bürgermeister von Wien gewählt worden war, als Landesauschuß einberufen, in dem er zuletzt Landmarschallstellvertreter war. Als Ritter des Ordens der eisernen Krone, die er 1874 für das Zustandekommen der Donaubrücke bei Tulln erhalten hatte, wurde er in den österreichischen Ritterstand erhoben. Becker schildert ihn in seinem Nachruf (Vereinsblätter 1886, S. 26) »als einen Mann offenen Herzens, einer redlichen, geraden und jeden Winkelzug von sich weisenden Gesinnung, voll opferwilligen Eifers für alles Gute und Schöne. Die Treue in Wort und Tat, die er, wo immer zu raten und zu helfen war, mit bereitwilliger Teilnahme erwies, sichern ihm ein gutes Andenken bei allen, die ihn kannten.« Seine Verdienste um den Verein für Landeskunde waren von dessen Beginn an

veras waren, mit diesem den Präsidenten¹⁾, welchen Becker seit dem Jahre 1857 auch schon von der Geographischen Gesellschaft her

durch alle seine Entwicklungsphasen als Ausschußmitglied, als Vizepräsident nach R. v. Streffleurs Tod (1870) ganz außerordentliche.

¹⁾ Adolf Freiherr von Pratobevera wurde am 12. Juni 1806 zu Bielitz in Schlesien, wohin sein Großvater als wohlhabender Kaufmann aus Italien eingewandert war, geboren. Sein Vater Karl Pratobevera war der ausgezeichnete österreichische Jurist, der an der Seite des großen österreichischen Juristen Hofrates v. Zeillern in der Kommission für die Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches einen so hervorragenden Anteil hatte. Nach zurückgelegten juristischen Studien an der Wiener Universität war Adolf Freiherr v. Pratobevera zunächst als Konzeptspraktikant bei der k. k. Kammerprokuratur eingetreten und fand von hier aus bald die verschiedensten Verwendungen, so bei den niederösterreichischen Landrechten (1831), im Staatsrate (1832), als Appellationsrat bei der gerichtlichen Bundes-Zentralbehörde in Frankfurt am Main (1838) und bald als deren Präsident (1840), hierauf als Appellationsrat beim niederösterreichischen Appellationsgericht. Nach der Gründung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien wurde er Sekretär ihres Kurators, des Erzherzogs Johann (1847), 1848 Ministerialrat im Justizministerium, und zwar für legislative Arbeiten. Hier hatte er ganz besonderen Anteil an der Ausarbeitung der Fünfziger-Gesetze. Vom Ministerium aus wurde Pratobevera als Hofrat dem obersten Gerichts- und Kassationshof zugeteilt. Am 6. Februar 1861 trat er als Leiter des Justizministeriums in das Ministerium Schmerling ein und erhielt zugleich die Geheimratswürde, bald darauf wurde er in den niederösterreichischen Landtag und Reichsrat gewählt. Ein schweres Augenleiden veranlaßte ihn aber schon 1862 in den bleibenden Ruhestand zu treten, bei welcher Gelegenheit er das Großkreuz des Franz Josefs-Ordens erhielt. Nach einer glücklichen Augenoperation durch Professor Arlt im April 1864 beteiligte er sich bald mit großem Interesse an der Konstituierung und den Vorarbeiten zur Organisation des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Bei den Landtagswahlen 1867 ward er in den Landtag und von da in den Reichsrat gewählt. Von 1867 bis 1870 war er Landmarschall von Niederösterreich, zu Ende 1869 war er in das Herrenhaus berufen worden. (Juristische Blätter, Bd. IV [1875], S. 98 f.) Er starb in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1875. Schon in einem Schreiben vom 25. Jänner 1874 an den Ausschuß des Vereines für Landeskunde hatte er die Stelle des Vereinspräsidenten mit Rücksicht auf seine erschütterte Gesundheit zurückgelegt. In diesem Schreiben bekundete Freiherr v. Pratobevera so recht seine Zuneigung und sein besonderes Interesse an dem Vereine. »Nicht eine Erkaltung für die Interessen des Vereines, dem ich warm, treu und beharrlich angehören werde, nicht eine Überbürdung, nicht eine Verstimmung führten mich zu diesem unwiderrufflichen Entschlusse, sondern eine altersreife Überlegung und die Überzeugung, daß dem Verein durch eine solche Verjüngung ein neuer, segensreicher Aufschwung gegeben wird.« Die Generalversammlung vom 30. d. M. ernannte ihn für seine dem Vereine durch nahezu zehn Jahre als Präsident geleisteten Dienste per acclamationem zum Ehrenmitglied des Vereines, dessen erstes er somit war.

kannte. Daß die Direktionsmitglieder Staatssekretär Dr. J. A. Freiherr v. Helfert¹⁾, Ludwig R. v. Köchel²⁾ und der um die Gesellschaft der Musikfreunde verdienstvolle Archivar K. F. Pohl³⁾

¹⁾ Die Freundschaft Beckers und Helferts reicht bereits in die Schaffenszeit des Ötscherbuches zurück, in welcher beide im Gebiete der österreichischen Schulliteratur und als Beamte im Schulfache, der eine als Schulrat, der andere als Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium (Ministerium Thun), tätig waren. Folgendes zeigt dies am besten. Helfert hatte im Jahre 1860 den ersten Band seines großangelegten, wichtigen, aber leider unvollendet gebliebenen Werkes: »Die österreichische Volksschule« unter dem Titel: »Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia« (Prag, Tempsky, 1860) erscheinen lassen. Das erste gebundene Exemplar dieses Buches widmete Helfert seinem Freunde Schulrat Becker mit folgendem charakteristischen Schreiben unterm 26. April 1860: »Werther Herr und Freund! Das erste gebundene Exemplar, das ich heute in meine Hände bekommen, gehört Ihnen. Nehmen Sie es freundlich auf! Sie haben das Buch im Laufe der letzten Jahre werden und wachsen gesehen, Sie haben ihm vom Anfange das lebhafteste Interesse zugewandt. Ihre warme Anerkennung über den Aufsatz des dritten Buches, den ich Ihnen in den Pfingstferien vor zwei Jahren zu lesen gegeben, war es zuerst, die mich mit der freudigen Zuversicht erfüllte, daß die Arbeit, die ich mit Fleiß und Liebe unternommen, auch bei andern nicht ohne Eindruck bleiben werde. Bei manchen Abschnitten meines Buches, wo ich meinem eigenen Urteil mißtraute, wo ich mit Behauptungen und Folgerungen zu weit gegangen, zu scharf aufzutreten zu sein glaubte, hat Ihre zustimmende Billigung den Ausschlag gegeben. Ihr Urteil hat mich in der Erwartung bestärkt, daß ich durch mein Werk der guten Sache einen Dienst leiste. Nehmen Sie meinen Dank für so viel wohlwollende Aufmerksamkeit, für so manche Feierstunde, die Sie meinem Geisteskinde, noch ehe es das Licht der Welt erblickt, gewidmet haben und bleiben Sie in gleichwohlthuender Freundschaft zugehan Ihrem aufrichtig ergebenen Helfert.« Dieses bisher unbekannte Schreiben sei hier aus dem Grunde veröffentlicht, weil es im hohen Grade das Ansehen, das Becker nicht nur als praktischer Schulmann in Lehrerkreisen, sondern auch als Kenner der österreichischen Schul- und Erziehungsgeschichte in den betreffenden höheren Fachkreisen und in der Unterrichtsbehörde genoß. Sein kritisches Urteil, seine fachliche Förderung versagte er nicht dem Schulfreunde in hoher Staatsstellung, aber auch nicht dem kleinen Dorfschulmeister, wie dies seine Beziehung zum Oberlehrer von Münchendorf, Josef Wurth, dartut.

²⁾ Ludwig R. v. Köchel, der Verfasser des berühmten, für alle Zeiten maßgebenden Mozartkataloges (1862), war Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde. Am 18. Dezember 1865 hielt er im Vereine für Landeskunde einen Vortrag über: »Die Pflege der Musik am österreichischen Hofe vom Schlusse des XV. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts«. (Blätter für Landeskunde von Niederösterreich, H. Jahrg. 1865, Nr. 1.)

³⁾ Karl Ferdinand Pohl, durch viele Jahre Archivar und Bibliothekar der Gesellschaft der Musikfreunde und berühmt durch seine leider unvollendet gebliebene »Haydn-Biographie«, war eine bescheidene, stille und mehr beschauliche Natur, freund-

zu Becker in intimen freundschaftlichen Beziehungen standen und durch ihn ebenfalls zu eifrigen Mitgliedern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich wurden, darf nicht unerwähnt gelassen werden. Becker, eine gesellige, heitere und humorvolle Natur, dabei stets geistig anregend, besaß daher wie nur wenige seiner Zeitgenossen in weltlichen wie geistlichen Kreisen eine große Zahl von Freunden und Bekannten. Schon zur Zeit der Abfassung des Ötscherbuches hatte er deren so manche in der Diözese St. Pölten, in welcher neben dem erwachten kirchlichen Leben auch wissenschaftliches Streben und Forschen vielfach zu finden war, das hauptsächlich durch die Professoren (Mathäus) Binder, nachmals Bischof von St. Pölten, Karl und Franz Werner, Kerschbaumer, Chaloupka u. a. angeregt worden war. Der intimen Beziehungen zu seinen alten Ötscherbuchfreunden Hörthl, Urlinger, Erdinger, Keiblinger und Kerschbaumer wurde bereits gedacht. Zudem hatte er auch als Schulrat und Schulvisitator der niederösterreichischen Landschulen viele Gelegenheit, mit so manchem tüchtigen und schulfreundlichen Dechant und Pfarrer näher bekannt zu werden, ich erinnere da nur unter anderen an Dechant Grübel.¹⁾

lichen und hilfreichen Wesens, voll inniger Hingebung an Wissenschaft und Kunst (Festschrift der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, I. R., S. 181 ff.). Durch den Professor der Kompositionslehre am Konservatorium Franz Krenn war Verfasser mit ihm bekannt geworden: gerne kam er ab und zu an Sonntagen vormittags in die Vereinskanzlei zu Besuch, in welcher er gleich dem lebenswürdigen Ignaz Keiblinger immer willkommen war.

¹⁾ Johann Gröbl war 1802 zu Trumau (N. U. W. W.) geboren, trat 1819 in das Klerikal-Seminar in St. Pölten ein und wurde 1824 Priester. Er war Kooperator zu Sindelburg, Traismauer, Anzbach, Ollern, Pfarrer in Schiltern, seit 1837 in Gastern, seit 1858 in Neulengbach, seit 1872 Pfarrer und Dechant in Sieghartskirchen, wo er am 24. April 1883 starb. Gröbl haben wir bereits aus seinem Bericht an die ständische Kommission und seine Ansicht über eine Topographie und einen Verein für Landeskunde von Niederösterreich kennen gelernt. Zur Geschichte und Topographie von Waidhofen an der Thaya hat er viel quellenmäßiges Material gesammelt. Der größte Teil dieser Arbeit befand sich zuletzt im Konsistorialarchiv in St. Pölten, in dem er sich vielleicht heute noch befindet. Gröbl war Mitarbeiter an Schmidts Österreichischen Blättern für Literatur und Kunst, den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, am St. Pöltener Boten, an der Länzer Quartalschrift, an den geschichtlichen Beilagen der Diözese St. Pölten. (Ant. Erdinger, Bibliographie des Klerus der Diözese St. Pölten, 2. Aufl., S. 96 ff.) Mit Becker und Kerschbaumer war er besonders befreundet. Letzterem hielt er bei der Installation als inful. Propst und Stadtpfarrer von Krems (23. Mai 1880) die mit großem Beifall aufgenommene Toastrede, die auch im Druck erschien. Es

Von seinen engeren Freunden und Bekannten, die er in seiner amtlichen Stellung als Schulrat bei der niederösterreichischen Statthalterei oder in den verschiedenen geistigen Zirkeln Wiens in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts kennen gelernt hatte, waren viele im Vereine für Landeskunde, manche auch im Ausschusse desselben vertreten, wie Artaria, Bauer, v. Meiller, Baron v. Sacken und Keiblinger, der aber leider auf die schon vollzogene Wahl zum Ausschußmitglied verzichten mußte, Steinhauser u. a., wodurch der Ausschuß, wie gesagt, in den ersten Jahren auch jenes einheitliche und dauernde Gepräge, jene feste Grundlage erhielt, die ein einträchtiges, immer kräftigeres Zusammenwirken erwarten ließ und traditionell sicherstellte, denn sobald eines jener alten Mitglieder aus dem Ausschusse schied, hatte sich an dessen Stelle bei Neuwahlen stets ein gleichwertiger und gleichgesinnter Ersatz gefunden, so z. B. in Camesina, Peez, Hofmann, Newald, Widter. Von Zeit zu Zeit besuchte Becker gern auch den geselligen Zirkel des Altertumsvereines in Wien in der Artariaschen Kunsthandlung auf dem Kohlmarkt, in welcher an bestimmten Tagen in der Woche Feldzeugmeister Hauslab, Birk, Camesina, Karajan, Lind, Sacken, Widter u. a. am sprichwörtlich bekannten »grünen Kanapee« sich einfanden.

Gern hätte Verfasser an dieser Stelle noch aus seinen Erinnerungen und mit Zuhilfenahme persönlicher Aufzeichnungen Beckers selbst noch viel Interessantes, das auch den geistigen Verkehr Wiens in jener Zeit in mancher Weise näher gekennzeichnet hätte, beigebracht. Für erstere, die sich über nicht hieher gehörige Details zu sehr verlieren würden, gebricht es aber an Raum und letztere fehlen leider gänzlich.¹⁾ Es wird daher schwerlich eine eingehende Monographie über Becker, so wünschenswert eine solche bei seiner mehrfachen und meist bedeutenden Wirksamkeit auch

war im Jahre 1874, als Kerschbaumer, damals Stadtpfarrer in Tulla, den Verfasser und Becker einlud, mit ihm Gröbl in Sieghartskirchen zu besuchen. Hier hatte Verfasser so recht Gelegenheit, Gröbls reiches Wissen und Erfahrung im Gebiete der Landesdurchforschung bei Durchsicht seiner Aufzeichnungen und Manuskripte kennen zu lernen.

¹⁾ Wie Beckers Tochter, Frau Rosa Czermak, dem Verfasser versicherte, hatte ihr Vater verfügt, daß sein Sohn Alois, zuletzt Kontreadmiral und Hafenkommendant in Pola, den schriftlichen Nachlaß erhalte, der also wahrscheinlich noch in Pola sich befindet.

wäre, sobald geschrieben werden können.¹⁾ Ein Gedenkblatt an ihn hat kurz nach seinem Tode sein Mitarbeiter an der Topographie von Niederösterreich, der gegenwärtige Direktor der k. u. k. Fideikommißbibliothek, Dr. Franz Schnürer, in der »Presse« vom 30. August 1887 veröffentlicht.²⁾

Mag auch dieser Hinweis auf die vielseitigen Beziehungen Beckers zu einzelnen Persönlichkeiten aus den Kreisen wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften vielleicht zu weit gefaßt erscheinen, so war er aber doch für die Geschichte der Gründung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und dessen erste Entwicklungsstufen insofern wichtig und lehrreich, als er uns so recht das geflügelte Wort: »Becker war die Seele des Vereines« in seiner vollen Richtigkeit bezeugt. Wie sich um Haidinger bekanntlich nur Naturforscher, insbesondere Mineralogen, Geologen und Geographen, um Frauenfeld nur Zoologen und Botaniker, um Feil nur Fachleute der heimatischen Geschichtsforschung und Archäologie sammelten, so bedurfte es für einen Verein für Landeskunde

¹⁾ Moriz Alois Becker wurde am 21. Mai 1812 in dem deutschen Städtchen Altstadt (Bezirk Schönberg) in Mähren, wo sein Vater fürstlich Liechtensteinscher Wirtschaftsbeamter war, geboren. Nachdem er die Volksschulen im hannakischen Dorfe Plumenuau und in Mährisch-Trübau besucht hatte, kam er an das Gymnasium in Troppau und von da an die Wiener Universität, an der er philosophische und pädagogische Studien betrieb. Von 1832 bis 1839 war er Erzieher in verschiedenen Häusern, 1846 bis 1850 bekleidete er die Stelle eines Erziehers des regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein. Im Jahre 1850 ernannte ihn die Regierung zum Schulrat für Niederösterreich, als welcher er sich um den Volksschulunterricht und dessen Organisierung überaus verdient gemacht hat, namentlich auch durch viel verbreitete Lehrbücher. Im Jahre 1864 wurde ihm der Unterricht der kaiserlichen Kinder, des Kronprinzen Erzherzog Rudolf und der Erzherzogin Gisela, übertragen. Nach Vollendung dieser hohen Aufgabe erhielt er 1868 den Orden der Eisernen Krone und wurde später den Ordensstatuten gemäß auch in den Ritterstand erhoben. 1869 ward er zum Direktor der k. k. Familienfideikommißbibliothek ernannt. Er starb, auf einer Urlaubsreise begriffen, am 22. August 1887 zu Lienz in Tirol, wo er auch begraben wurde. Neben seinen vielseitigen literarischen Betätigungen besaß v. Becker ein besonderes organisatorisches Talent, das an der Entwicklung wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens in Wien nicht wenigen Anteil hatte. Er war Mitbegründer der Geographischen Gesellschaft, bei deren Neuorganisierung er sich später als Generalsekretär 1868 bis 1875 an der Seite ihres Präsidenten Hofrat v. Hochstetter besondere Verdienste erwarb, außerdem noch Mitbegründer der Wiener Handelsakademie, des Wissenschaftlichen Klubs und der Gesellschaft der Musikfreunde.

²⁾ Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXI (1887), S. XXII ff.

aber gerade vor und in seiner Gründungszeit einer nach allen Seiten hin, wie es eben die in einen solchen Verein einbezogenen wissenschaftlichen Disziplinen erfordern, so bekannten und diesbezüglich maßgebenden Persönlichkeit, wie es eben nur Becker war.

Ein Mann von gleicher Regsamkeit des Geistes und aufopfernder Tätigkeit für eine gesunde Entwicklung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich war glücklicherweise auch dessen erster Vizepräsident Generalkriegskommissär Valentin R. v. Streffleur.¹⁾ Vom Hause aus Soldat mit Leib und Seele und die schönsten Eigenschaften eines solchen, Begeisterung für Kaiser und Vaterland, in sich tragend, hatte er verschiedene Karrieren — zeitweilig auch

¹⁾ Valentin Ritter v. Streffleur war im Jahre 1808 zu Wien geboren. Mit 14 Jahren war er als Kadett in das 49. Linieninfanterieregiment (jetzt Heß) eingetreten, diente dann beim Generalstab und wurde Professor bei der italienischen adeligen Leibgarde. 1847 bis Ende April 1848 war er Lehrer des Erzherzogs Franz Josef in den Kriegswissenschaften. Ende Mai 1848 wurde er von Kaiser Ferdinand zum Generaladjutanten der Nationalgarde für Wien ernannt, nachdem ihn kurz zuvor der Wahlbezirk Bruck a. d. Leitha in das Frankfurter Parlament gewählt hatte. Seit Juli 1848 provisorischer Kommandant der Nationalgarde, wurde er am 1. Oktober durch kaiserlichen Befehl Stellvertreter des Oberkommandanten FML. v. Berchtold. Am 10. Oktober ging er nach Frankfurt. Vom Jänner 1850 bis in den November 1859 bekleidete er verschiedene Stellen im Handels- und Finanzministerium — als Gründer und Leiter des Bauarchivs, administrativer Sekretär im statistischen Bureau, Sektionsrat und Vorstand des Triangulierungs- und Kalkulobureaus und des Katasters — trat dann wieder ins Kriegsministerium als Generalkriegskommissär über, welche Stelle er bis zu seinem am 5. Juli 1870 in Purkersdorf erfolgten Tode bekleidete. — Überaus zahlreich sind Streffleurs wissenschaftliche Arbeiten und Kartenausgaben, viele darunter haben einen hohen Wert, namentlich die im Gebiete der Terrainlehre, Terraindarstellung und Kartographie, unter letzteren z. B. die »unvergleichliche« Aufnahme der Residenz Wien, die hypsometrische Schulkarte des österreichischen Kaiserstaates unter Mitwirkung Steinhausers, »die in ihrer Art und Gediegenheit einzig dasteht«. Wie Streffleurs Wirksamkeit in militärischen Kreisen hochgeschätzt wurde, geht daraus hervor, daß Se. Majestät der Kaiser seines einstigen Lehrers nie vergaß, wie sich dies bei der denkwürdigen Audienz Pratobeveras mit Streffleur wegen der »Administrativkarte« zeigte, und bei Streffleurs Tod, da Se. Majestät der Witwe Allerhöchst sein Bedauern aussprechen ließ. Auch der damalige Kriegsminister v. Kuhn äußerte sich bald darnach vor einem größeren militärischen Auditorium mit den Worten über Streffleur: »An ihm haben wir eine außerordentliche Kraft verloren«, und das Berliner Militär-Wochenblatt (Nr. 57 vom 13. Juli 1870) schrieb: »In allen militärisch-wissenschaftlichen Kreisen wird ihm ein ehrendes, dauerndes Andenken gesichert bleiben.« (Streffleurs Österreichische Militär. Zeitschrift 1870, XI. Jahrg., 2. Band, S. 186 ff.).

im Zivilstaatsdienste — durchgemacht und war zuletzt wieder Militär Generalkriegskommissär.

Ein biederer, reiner Charakter, liebenswürdig im Verkehre, genoß er die Hochschätzung aller, die ihn kennen gelernt und mit ihm dienstlich oder außerdienstlich verkehrt hatten. Erfahren und kenntnisreich, besaß er, wie kaum jemand, die Gabe, sich mit Leichtigkeit in die verschiedensten Fächer einzuleben, und hinterließ überall die Spuren einer einschneidenden und nachhaltigen Wirksamkeit. So auch im Verein für Landeskunde. Hier leider viel zu kurz, nur sechs Jahre. Immerhin waren sie aber mit allem, was nur immer dem Verein zum Ansehen und Vorteil sein konnte, reichlich ausgefüllt. Als Vorstand des Triangulierungs-, Kalkul- und Katasterbureaus hatte er die Versuche, den Kataster auf dem Wege der verkleinerten Reproduktion zu administrativen und topographischen Zwecken zu verwenden, genau kennen gelernt. Da dieselben aber der großen Kosten wegen aufgegeben werden mußten, setzte er in der ersten Sektion des Vereines für Landeskunde wie auch im Ausschuß alles daran, daß der Verein dieses große topographische Unternehmen des Staates aufgreife. In diesem erblickte er, der große Praktiker, der er in allem war, eine wertvolle und rühmliche Aufgabe desselben. Nach dieser Richtung liegt wohl Streffleurs Hauptverdienst. Seine Energie, und sie war dabei die Hauptsache, hatte alle Hindernisse und Bedenken beseitigt — und so ist und bleibt für immer die Administrativkarte von Niederösterreich unter allen Umständen ein Ruhmeswerk des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Freilich wäre es ein Torso geblieben, da Oberst v. Pechmann schon 1866 in Pension ging und Wien verließ, Streffleur aber auch nur beiläufig durch drei Jahre sich ihm widmen konnte. Da war es nun eine Persönlichkeit im Ausschusse, die nach Streffleur mit ungewöhnlicher Elastizität, mit voller Ruhe und Ausdauer die Administrativkarte von Niederösterreich durch mehr als ein Dezennium fortsetzte und, wie gesagt, schließlich auch ruhmvoll zu Ende brachte. Das war der in der Geographischen Gesellschaft, zu deren Mitbegründern er gleichfalls mit Becker gerechnet werden muß, hochgeschätzte kais. Rat Anton Steinhäuser¹⁾, der neben dem FML. Fligelly, Feldzeugmeister v. Hauslab, den Obersten

¹⁾ Anton Steinhäusers einfacher äußerer Lebensweg ist bald erzählt. Er war am 17. November 1802 zu Wien als der Sohn eines Registraturbeamten in der Hofkanzlei geboren, studierte am Schottengymnasium und besuchte die Universität, unterbrach aber die Studien an derselben und trat mit 17 Jahren bei der

v. Pechmann, Scheda und v. Sonklar und anderen zu den hervorragendsten Kartographen zählte. Speziell wieder waren es die topographischen Karten, deren Anlage und Ausführung er wie keiner beherrschte. Schon in den Jahren 1844 und 1845 hatte er in

Studienhofkommission ein. 1848 wurde er Registrator im Unterrichtsministerium, erhielt im folgenden Jahre den Titel kais. Rat und schied als Direktor der Hilfsämter daselbst im Jahre 1859 nach vierzigjähriger Dienstzeit aus dem Staatsdienste, ausgezeichnet mit dem Franz Joseph-Orden. Er begab sich zunächst nach Linz und Wilhering, kehrte aber nach drei Jahren nach Wien zurück, wo er bis zu seinem am 15. Jänner 1890 erfolgten Tode verblieb. — Seit er wieder sein Domizil in Wien aufgeschlagen hatte, war er ausschließlich wissenschaftlich tätig, schriftstellerisch im Gebiete der Mathematik und der mathematischen Geographie, die sein Haupt- und Lieblingsfach war, und in jenem der Kartographie, Herstellung und Rektifizierung von Handkarten. Alle seine Arbeiten nach diesen beiden Richtungen hin bekannt zu machen, ist hier nicht möglich. In jenem der mathematischen Geographie sei nur auf sein trotz des schwierigen Gegenstandes leicht und faßlich behandeltes Lehrbuch für den geographischen Unterricht in den Schulen hingewiesen; aus diesem dazu weit reicheren Gebiete der Kartographie nennen wir den »Atlas zum geographischen Unterricht in den deutschösterreichischen Schulen« (48 Blätter mit Text) mit der zum erstenmal für Schulzwecke angewendeten Schichtenkarte nach dem System des FZM. von Hauslab, »Atlas zur Vaterlandskunde von Österreich-Ungarn«, eine »Schulwandkarte der Alpen«, eine ganze Reihe von Schulwandkarten, darunter auch die vom Vereine für Landeskunde den Volksschulen Niederösterreichs gespendete »Schulwandkarte«, der rühmlich bekannte Scheda-Steinhäuser'sche Handatlas (38 Blätter, zum größten Teil von ihm allein herrührend) usw. — Steinhäuser hatte ein Alter von nahezu 88 Jahren erreicht und doch konnte man von ihm immer als einem jugendlichen, an Geist und Körper frischen, seltenen Greis sprechen. Klein und zart von Körper, stets mit leiser Stimme sprechend, besaß er hingegen eine sichere Hand und ein wunderbar scharfes Auge, das nie einer Brille bedurfte und mit dem er die feinsten Karten zeichnete und nicht selten auch in kleinster Schrift beschrieb, in ihrer Art technische Meisterwerke. Des Lichtes wegen wohnte er meistens im 4. oder 5. Stock (so, als Verfasser ihn kennen lernte, in der Regierungsgasse im Hause der Italienischen Kongregation neben der Minoritenkirche im vierten, später im Hause Nr. 8 in der Wallnerstraße sogar im fünften Stocke). Allgemein bekannt und anerkannt waren sein staunenswerter, eiserner Fleiß, seine geradezu musterhafte Pflichttreue gegen sich und andere. Bei seiner großen Bescheidenheit strebte er nie nach äußeren Ehren und Auszeichnungen, gesellige Versammlungen besuchte er nie; wissenschaftliche Ehrungen wurden ihm aber reichlich zu Teil. Er war Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft, des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, der Gesellschaft der Erdkunde in Berlin usw. Auf den geographischen Kongressen zu Antwerpen, Venedig, Paris, hatte er für seine Arbeiten Medaillen und Auszeichnungen erhalten. (Anton Mayer, Nekrolog über Steinhäuser in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XXIV. Jahrg. [1890], S. XVII f. — Professor Dr. A. Stapf, ebenfalls Nekrolog in den Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft, 33. Bd., S. 119 ff.).

Schmidls Österreichischen Blättern für Literatur und Kunst »Allgemeine Bemerkungen über topographische Karten und vornehmlich jene, welche der österreichische Quartiermeisterstab herausgab«, erscheinen lassen, welche das Augenmerk des Militär-geographischen Institutes auf ihn lenkten.

Welch ein erfahrener und kenntnisreicher Fachmann auf besagtem Gebiete er war, zeigen mehrere Abhandlungen hierüber im Jahrbuche des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und in dessen Vereinsblättern. Nachdem Oberst v. Pechmann in Pension gegangen und Streffleur gestorben war, an deren Seite er schon an der Administrativkarte von Niederösterreich beschäftigt war, nahm er die Leitung und Durchführung derselben allein in die Hand, trotzdem er sich mit kartographischen Arbeiten, namentlich als Kartenrevisor der Firma Artaria, ohnedies vollauf in Anspruch genommen sah. Es braucht nicht durch Worte näher beleuchtet zu werden, und man kann es auch gar nicht, wie verdient er sich dadurch um den Verein gemacht hat, die Tat allein schon, daß er vollends uneigennützig und mit Aufwand von so viel Zeit und Mühen innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes dies zugebracht hat, ist ein hinlängliches Zeugnis dafür.

Wie aus der bisherigen Darstellung sich ergibt, waren Becker und Streffleur die ersten und eigentlichen Pfadfinder für eine systematische Durchforschung des Landes Niederösterreich, also der eigentlichen Landeskunde im erweiterten Sinne des Wortes, auf der Grundlage der Topographie und der Administrativkarte von Niederösterreich, bei deren letzteren Steinhauser dann der unvergeßliche und unschätzbare Hauptmitarbeiter war.

An solchen, die den Spuren jener Erstlinge in gleicher Arbeitslust folgten, sie in den nun erschlossenen Arbeitsgebieten mit Rat und Tat, in Wort und Schrift unterstützten, war nach und nach eine recht stattliche Zahl als Arbeiter und Berater in den Sektionen, als Vortragende an den Vereinsabenden und als Mitarbeiter an den periodischen Publikationen, an der Topographie und Administrativkarte vorhanden. All derer, die in solcher Weise beitrugen, daß der Verein in seinen ersten und geradezu schwierigen Entwicklungsphasen die Anerkennung der Regierung und des Landtages, in wissenschaftlichen Kreisen aber hohe Wertschätzung und Förderung fand, im Jubiläumsjahre ebenfalls zu gedenken, ist gewiß eine große Pflicht der gegenwärtig Jubilierenden. Gleich von Anfang an standen jenen

Erstlingen Männer zur Seite, welche durch die Bedeutung ihres Namens und das Ansehen ihrer Berufsstellung, als anerkannte Forscher und Gelehrte, sich auch der Pflege der wissenschaftlichen Heimatskunde zugewendet hatten und dankenswerte Förderer der Interessen des noch jungen Vereines geworden waren. Da sind in erster Linie die Ausschußmitglieder Josef v. Bergmann und Dr. Andreas v. Meiller¹⁾ zu nennen, ersterer der kundige Genealoge und Münz- und Medaillenforscher, letzterer der große Forscher für die Zeit der Babenberger und ihres Quellenstoffes. Bergmann, Kustos und zuletzt Direktor des k. k. Münzen- und Antikenkabinettes, wengleich ein Vorarlberger von Geburt, war durch seinen langjährigen Aufenthalt in Wien Niederösterreich seine zweite Heimat und aufrichtig auch ihr zugetan geworden. Gerne war er dem Aufrufe Beckers zur Durchforschung Niederösterreichs gefolgt — hatte er ja für sein Geburtsland eine musterhafte Heimatskunde verfaßt. Mit sichtlicher Freude hatte der alte, freundliche Herr regelmäßig den Ausschußsitzungen beigewohnt, und als er nach zwei Jahren Alters wegen aus demselben schied, hat er von seinen jungen Beamten den schon damals als Numismatiker geschätzten Kustos Dr. Friedrich Kenner als seinen Er-

¹⁾ Meiller war zu Wien am 22. November 1812 geboren. Er besuchte das Schottengymnasium, hierauf die Wiener Universität, an welcher er sich in die juristische Fakultät aufnehmen ließ. 1835 trat er bei der Finanzprokuratorat ein, verließ dieselbe aber schon 1841 und bat um Aufnahme in das k. k. Geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv als Praktikant. Neigung und Beruf hatten ihn hieher geführt, um aus dem reichen Quellenschatz dieses Archivs für seine Studien in der vaterländischen Geschichte vollauf schöpfen zu können. Die Frucht derselben sind seine beiden Hauptwerke: »Die Babenberger-Regesten« (1858) und die »Salzburger-Regesten« (1866). Als Obmann der vierten Sektion hat er sich um die Vorarbeiten, und zwar durch den »großartigen und fruchtbaren Entwurf« zu denselben, wie sein Biograph Zahn sagt, für die künftige Topographie sehr verdient gemacht, nicht minder durch seine Mitarbeiterschaft am Jahrbuche (»Verzeichnis jener Örtlichkeiten im Lande unter der Enns, welche in Urkunden des 9., 10. und 11. Jahrhunderts erwähnt werden.« Mit einer Karte) und an den Vereinsblättern, IV, 1872, S. 57—68 (Der Michaelsberg bei Haselbach, U. M. B.). Was die vaterländische Geschichte, und damit auch der Verein, von ihm hätte noch erwarten dürfen, das zeigt sein reicher literarischer Nachlaß. Meiller starb am 30. Juni 1871, noch nicht 59 Jahre alt. In den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Jahrg. VI, S. 95 bis 115, erschien »zum Andenken Dr. Andreas v. Meillers« ein ausführlicher und überaus warmer Nachruf vom steiermärkischen Landesarchivar J. Zahn, dann im Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1872, deren wirkliches Mitglied er war.

satzmann im Ausschuß empfohlen, der demselben seither, das sind 48 Jahre, angehört. Meiller war gleich seinem älteren Freunde Ignaz Keiblinger in Melk und den heimatlichen Geschichtsforschern Wilhelm Bielsky in Herzogenburg und Heinrich Blumberger in Göttweig ein gebürtiger Wiener. Aus Liebe und Anhänglichkeit zu seiner Heimat Niederösterreich und zu seiner Vaterstadt Wien hatte er das seinem Forschergebiet verwandte Unternehmen, die Gründung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, als die Erfüllung eines seiner besten Wünsche, gleich vom Anfang an mit Freuden begrüßt und schloß sich demselben daher mit aller Wärme an, galt es ja derselben Heimat, der er zeitlebens so viel als geistigen Schatz entgegengetragen hatte. Auch er fehlte selten bei den Ausschußsitzungen, gehörte aber dem Ausschusse leider nur bis zu seinem schon 1871 erfolgten Tode an, also durch sieben Jahre. Ignaz Keiblinger¹⁾, der gelehrte Benediktiner in Melk und Geschichtschreiber dieses Stiftes, auf dessen aktive

¹⁾ Ignaz Keiblinger war am 20. September 1797 in Wien geboren, kam aber in frühester Jugend nach Melk, wo sein Vater bei der Stiftskanzlei ein Amt erhalten hatte. Er studierte im Stiftsgymnasium, dann die Philosophie in Wien und trat 1814 als Novize im Stifte ein. Nachdem er 1818 die Profess abgelegt und 1820 zum Priester geweiht worden war, wurde er 1825 Professor der Geschichte am Gymnasium, 1829 an der Theologischen Lehranstalt im Stifte und Stiftsbibliothekar, 1836 Pfarrer in Matzleinsdorf bei Melk, 1851 wieder Professor der Geschichte am Obergymnasium im Stifte. Bereits am 1. Februar 1848 war er korrespondierendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften geworden. Über Empfehlung Jos. Feils hatte ihn der Unterrichtsminister Thun zum Universitätsprofessor in Pest ernannt, welche Stelle er aber aus Gesundheitsrücksichten nicht annahm. Mit echtem Benediktinerfleiß oblag er still und bescheiden seinen Studien in der österreichischen Geschichte, durch die er ein tiefes und umfassendes Wissen sich erwarb. Außer seinem großen Werke: »Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, seiner Besitzungen und Umgebungen« in drei Bänden mit 2956 Seiten, lieferte er zahlreiche Beiträge in Hormayr's Archiv und dessen Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, in der Österreichischen Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, in Chmel's Österr. Geschichtsforscher und dessen Notizenblatt, in die Kirchlichen Topographie, in die Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, II. Band (Burg Aggstein), in die Blätter für Landeskunde von Niederösterreich, welche Beiträge zusammengestellt leicht wieder einige starke Bände füllen würden. Becker, der kluge, vielerfahrene Praktiker war dem bescheidenen, gerade in praktischen Dingen gänzlich unerfahrenen Gelehrten bei allen diesen Arbeiten nicht selten mit guten Ratschlägen ein intimer Ratgeber, namentlich in Druck- und Verlagsfragen. Keiblinger starb am 3. Juli 1869 (Nachruf von seinem Mitbruder im Stifte Prof. Eduard Freiherr v. Sieber in der Wiener Abendpost vom 4. August 1869. — Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1870).

Mitwirkung im Ausschusse man immer gehofft hatte, war wohl in denselben am 25. Jänner 1867 gewählt worden, konnte jedoch aus triftigem Grunde¹⁾ diese Stelle nicht annehmen und daher einer intensiven, direkten Förderung der Vereinsinteressen, wie er doch wollte, nicht entsprechen.

Neben diesem hellen Dreigestirn in der vaterländischen Geschichtsforschung verdient für die ersten Vereinsjahre auch noch auf eine andere Reihe erfahrener und tüchtiger Mitarbeiter, hingewiesen zu werden, welche theils in den Sektionen, theils durch Vorträge an Vereinsabenden, theils an den Publikationen des Vereines eine verdienstvolle Wirksamkeit entwickelten, so auf Feldmarschallleutnant August v. Fligely²⁾, Direktor des k. k. Militär-geographischen Instituts, der mit Feldzeugmeister v. Hauslab³⁾ und dem durch seine zahlreichen Triangulierungsarbeiten im Militär-geographischen Institute bekannten Oberst Eduard v. Pechmann für die Entwicklung und die Rektifizierungsarbeiten der Administrativkarte auf einen ganz besonderen Dank des Vereines Anspruch er-

¹⁾ Mit Zuschrift vom 29. Jänner lehnte Keiblinger zu seinem innigen Bedauern ab, so ehrenvoll und auszeichnend die Wahl für ihn auch sei, da er keinen beständigen Aufenthalt in Wien habe und die Herausgabe des zweiten und dritten Bandes seiner Stiftsgeschichte alle seine Zeit und Kräfte in Anspruch nehme.

²⁾ August v. Fligely, geboren 1810 zu Tarnow in Galizien, war schon als Oberst am 12. Mai 1853 zum Direktor des Militär-geographischen Institutes mit gleichzeitiger Verwendung im Generalquartiermeisterstab ernannt worden, doch im nächsten Jahr in die Militärkanzlei des Kaisers versetzt worden. Am 5. Juni 1859 erfolgte seine Wiederernennung zum Direktor des Militär-geographischen Instituts, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1872) verblieb.

³⁾ Feldzeugmeister Franz Ritter v. Hauslab, geboren zu Wien am 1. Februar 1798, war einer der verdientesten und auch wissenschaftlich der gebildetsten Generale in der österreichischen Armee. Schon als junger Offizier und Professor an der Genie-Akademie hatte er Physik bei Baumgartner, Mineralogie bei Mohs, Botanik bei Jacquin, Chemie bei Meißner gehört. Aus der Artillerietruppe hervorgegangen, war er ein ausgezeichneter Artillerist, außerdem noch ein Meister in der Terrainlehre und ausgezeichneter Kartograph (bekannt sind die H. Höhengschichten), in späteren Jahren durch seine Beziehungen zu Sacken, Comesina u. a. ein gründlicher Archäolog. Mehrere Jahre der Gesandtschaft in Konstantinopel zugeweiht, beherrschte er die türkische Sprache vollkommen und war daher in seiner hohen militärischen Stellung jedesmal dem Sultan bei dessen Anwesenheit in Wien als Kavalier und Dolmetsch beigegeben worden. Feldzeugmeister Ritter v. Hauslab war auch Ritter des Maria Theresien-Ordens, den er sich 1849 in der Schlacht bei Komorn in Ungarn erworben hatte. Bekannt waren seine mit großer Fachkenntnis angelegten reichhaltigen Sammlungen (Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresien-Orden, Wien 1857, Seite 1701 f.).

heben darf, dann auf die Universitätsprofessoren Leopold Neumann, Friedrich Simony und Lorenz Stein, auf den Vizedirektor der Meteorologischen Zentralanstalt Karl Fritsch und den Zoologen Georg v. Frauenfeld, auf die Ausschußmitglieder Hugo Brachelli, Professor der Statistik am Polytechnikum und Obmann der dritten Sektion (Statistik, Volkswirtschaft, Verfassung und Verwaltung), Karl Weiß, Direktor des Archives und der Bibliothek der Stadt Wien, Obmann der sechsten Sektion (Kunst und Archäologie), Albert Camesina, kais. Rat, Dr. Karl Lind, Ministerialsekretär und Freiherrn Dr. Eduard v. Sacken, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts. Mit dem Eintritt der drei letzteren war auch der Ausschuß des Altertumsvereines zu Wien gleich dem der Geographischen Gesellschaft entsprechend vertreten. Wie die Vertreter der letzteren an den kartographischen Arbeiten des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich sich beteiligten, so die des Altertumsvereines an den Arbeiten der sechsten Sektion.¹⁾

Es gab aber außer denen, die hier bisher genannt wurden, noch viele andere, welche neben und mit Becker und seinem engsten Freundeskreise im Verein für Landeskunde in den ersten zwei Dezennien oder im ersten Entwicklungsstadium desselben, sei es im Wort, sei es in Schrift, sich an dessen Aufgaben mit ebensolcher Liebe und Begeisterung beteiligten, ein Beweis, wie nachhaltig und tief auch sie von der Wichtigkeit und Bedeutung der Gründungsidee des Vereines durchdrungen waren. Einige von ihnen leben heute noch in unserer Mitte: Exz. Freiherr Czedik v. Bründelsberg²⁾, der Senior des österreichischen Herrenhauses und Präsident der Staatsschuldenkommission, Adalbert Dungal, Abt des Benediktinerstiftes

¹⁾ Lind hatte auch schon 1866 in den Blättern für Landeskunde von Niederösterreich — also noch unter Beckers Redaktion — seine Arbeit: »Epitaphien in der Franziskanerkirche zu Wien« und in den Vereinsblättern (1877 bis 1879) die größere Arbeit: »Die Chronik der Familie Beck von Leopoldsdorf« erscheinen lassen. Camesina begann gleich mit seinem Eintritt in den Ausschuß die Veröffentlichung der »Regesten zur Geschichte des St. Stephansdomes«. Baron Sacken hielt bei der Sommersammlung des Vereines in Deutsch-Altenburg den Vortrag über Carnuntum.

²⁾ Alois Czedik v. Bründelsberg war niederösterreichischer Landtagsabgeordneter und Landesausschuß von 1861 bis 1868. Er war der erste Vertreter des Landesausschusses im Vereinsausschuß. Im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde, II, 1868/69, ist von ihm eine »Geschichte des niederösterreichischen Landtages in der ersten Wahlperiode 1861—1868« enthalten.

Göttweig und Präses der österreichischen Benediktinerkongregation¹⁾ Dr. Friedrich Edler v. Kenner²⁾, Direktor der kaiserlichen Sammlungen von Münzen und Medaillen, Franz Kornheisl³⁾, Domkapitular von St. Stephan und päpstlicher Hausprälat, Dr. Arnold Luschin v. Ebengreuth⁴⁾, Hofrat und Universitätsprofessor in i. P. Graz, Ignaz Pölzl, Realschulprofessor i. P.⁵⁾, Dr. Gustav Winter,

¹⁾ Als junger Priester war P. Adalbert Dungal Zeuge beim Empfange des Vereines anlässlich dessen erster Sommerversammlung in Krems 1865 im Stifte Göttweig durch Abt Engelbert Schwerdfeger. Er hatte sich später mit archäologischen und prähistorischen Studien eingehend befaßt und war mit Professor Gottfried Frieb in Seitenstetten und Dr. Anton Kerschbaumer Mitarbeiter an der Geschichte des Bistums St. Pölten; der Artikel Göttweig in der Topographie des Vereines stammt gleichfalls aus seiner Feder, ebenso eine Reihe von archäologischen und prähistorischen Arbeiten in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmäler und für Denkmalpflege. Auch war er ein fleißiger Mitarbeiter an den ersten Jahrgängen der Blätter des Vereines f. Landeskunde v. Niederösterreich.

²⁾ Kenners zahlreiche Arbeiten, alle von hohem wissenschaftlichen Werte, beziehen sich hauptsächlich auf das römische Wien und Niederösterreich. Sie sind niedergelegt in den Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, in den Akademieschriften, in den Mitteilungen und Jahrbüchern der k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale. Im zweiten Bande des Jahrbuches des Vereines 1868/69 ist sein Aufsatz: »Die Römerorte in Niederösterreich« mit einer Karte enthalten.

³⁾ Franz Kornheisl war Zeremoniär, dann Sekretär des Kardinal-Fürsterzbischofs O. R. v. Rauscher; als Domkapitular bekleidete er durch viele Jahre das Amt eines Direktors der fürsterzbischöflichen Konsistorialkanzlei. Im Ausschusse des Vereines war er durch 35 Jahre (1865—1867, 1878—1910) der Vertreter der niederösterreichischen Geistlichkeit. Die Blätter für Landeskunde von Niederösterreich enthalten von ihm folgende Artikel: »Die Einsiedelei bei St. Veit nächst Wien«, »Das General-Seminarium zu Wien«, »Stadt und Diözese Wien 1646«.

⁴⁾ Luschin v. Ebengreuth, Universitätsprofessor in Graz, ein ausgezeichnete Rechtshistoriker und auch als Numismatiker in Fachkreisen hochgeschätzt, hat noch als Adjunkt am landesfürstlichen Joanneumarchiv in Graz seit 1868 in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich niederösterreichische Regesten, 7 an der Zahl und die Jahre 1274—1584 umfassend, für die Freunde der Landesgeschichte veröffentlicht. Später hat er aus seinen umfangreichen und gründlichen Studien über das Leben und die Verhältnisse österreichischer Studenten an italienischen Universitäten, namentlich zur Zeit der Rezeption des römischen Rechtes, viele und interessante Beiträge über den niederösterreichischen Adel an der Universität Padua n. a. O. geliefert.

⁵⁾ Von Ignaz Pölzl besitzen wir, als er noch Professor an der Landes-Oberrealschule in Wiener-Neustadt war, in den Vereinsblättern (1875) eine wertvolle Arbeit über die lateinische Bürgerschule in Wiener-Neustadt, später, als er Professor an der Wiedner Kommunal-Oberrealschule geworden war, beschäftigte er sich mit der Geschichte der »Herren von Meissau« und veröffentlichte sie ebenda (1880).

k. u. k. Sektionschef und Direktor des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs i. P.¹⁾ und Dr. Josef v. Zahn, Hofrat und steiermärkischer Landesarchivar in Graz i. P.²⁾ — Zwei gehörten schon dem ersten Ausschusse an: Czedik (1865—1871) und Kornheisl (1865—1867), zwei waren Teilnehmer an der ersten Sommerversammlung in Krems (1865), Dungal und v. Zahn.

Eine große Zahl hingegen deckt lange schon das Grab, darunter einige, deren Namen wir in den Annalen des Vereines, wenn wir dieselben durchblättern, rühmlich verzeichnet finden, wie die eines Frieß, Kerschbaumer, Puntschert, Haselbach u. a.; dieser hier gleichfalls pietätvoll zu gedenken, ist für uns eine hehre Pflicht.

Schlagen wir also jene Annalen auf, so leuchtet da allen voran der Name des Professors Dr. Gottfried Frieß im Stifte Seitenstetten.³⁾ Gleich seinem Vorbilde Ignaz Keiblinger in Melk hat er in der Geschichte Niederösterreichs Vieles und Vortreffliches geleistet. Neben seinem anstrengenden Beruf als Professor am Gymnasium, als Bibliothekar und Archivar der Stifter hat er, von anderweitigen Arbeiten abgesehen, so im Hippolytus, in den Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Gymnasialprogrammen u. dgl.,

¹⁾ Dr. Gustav Winter, einer der hervorragendsten österreichischen Rechtshistoriker und bekannt durch die musterhafte Ausgabe der niederösterreichischen Weistümer, hat als Direktor des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives dessen Übersiedlung aus den alten Räumen der Hofburg in die mit seltener Munifizenz ausgestatteten Prachträume des neuen Staatsarchivgebäudes auf dem Minoritenplatz Nr. 1 (anstoßend an die Staatskanzlei) mit großer Umsicht geleitet und unter allseitiger Anerkennung der maßgebendsten Fachkreise in Österreich und Deutschland als Sehenswürdigkeit und Reichsarchiv-Musteranstalt eingerichtet und ausgestaltet. Schon in den Jahrgängen der Vereinsblätter 1875 und 1876 hat er zwei wichtige rechtshistorische Beiträge: Die lateinische Bürgerschule in Wiener-Neustadt und das Grundbuch der St. Michaelskirche zu Gumpoldskirchen, veröffentlicht.

²⁾ Dr. Josef v. Zahn hat sich als Landesarchivar von Steiermark, dabei auch als vorzüglicher archivalischer Organisator nicht nur um das steirische Landesarchiv in Graz als solches, das er nach einem von ihm ersonnenen System einrichtete und durch Einverleibung gefährdeter oder in Verwahrung übergebener Privat- und Gemeindearchive wesentlich erweitert hatte, die größten Verdienste erworben, sondern dadurch auch ein Vorbild für andere Landesarchive geschaffen. Neben seinen zahlreichen Beiträgen zur steiermärkischen Geschichte befaßte er sich in früheren Jahren auch eifrig mit der Geschichte Niederösterreichs, besonders mit der Geschichte des Bischofs des Bistums Freising in Niederösterreich.

³⁾ Nekrolog über Dr. Gottfried Frieß von A. Mayer im Monatsblatt 1904 (Nr. 2 u. 3, Februar u. März), S. 40 f.

auch eine Reihe höchst gediegener Studienergebnisse in den Publikationen des Vereines niedergelegt, darunter selbst umfangreiche — es sei nur an die Geschichte der Herren von Kuenring und an den Bauernkrieg 1597 in den Vereinsblättern erinnert, die beide dann auch in Buchform erschienen — und sich dadurch um den Verein außerordentlich verdient gemacht, was auch in gleichem Maße von seinen inhaltsreichen, formschönen Vorträgen bei den Sommerversammlungen in St. Pölten (1868), Waidhofen a. d. Ybbs (1870), Ybbs (1875) und Scheibbs (1878) sowie bei der Festversammlung zum 25jährigen Vereinsjubiläum in Wien (1889) gilt. So viele und bedeutende Leistungen um der Sache selbst wie um des Vereines und seiner Zwecke willen zeigen wohl von einer seltenen Begeisterung nach beiden Seiten hin. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn unser dankbarer Blick gerade auf seinem Namen länger verweilt.

Unwillkürlich wendet sich dann unsere Aufmerksamkeit Propst Kerschbaumer zu, dem altbewährten Freunde Beckers und Mitarbeiter am Ötscherbuche.¹⁾ Gehörte er ja von Anfang an zu den treuesten Anhängern des Vereines und bekundete stets sein hohes Interesse an demselben, wann und wo immer nur die Gelegenheit sich dazu bot, sei es durch Beiträge für die Publikationen, sei es durch Vorträge an Vereinsabenden und Sommerversammlungen. In letzterer Hinsicht war Kerschbaumer geradezu eine markante und beliebte Persönlichkeit, denn gleich Becker verstand er es durch geistreiche Wendungen, humorvolle Bemerkungen die Zuhörer zu fesseln. Im engeren Kreise von guten Freunden und Bekannten war er, so oft sich hier eine Gelegenheit bot, ein guter und liebenswürdiger Gesellschafter.

Ebenso wie an dem Benediktiner Frieß fand der Verein für Landeskunde auch in dem Piaristen Haselbach einen treuen Anhänger, einen rührigen Förderer jener Ideen, die der Verein von Anfang an in ferne Kreise tragen sollte. Auch ihm war neben seinem anstrengenden Berufe als Professor, zuerst am Piaristengymnasium in Krems, seit dem Jahre 1867 aber an jenem zu Wien, der Verein alles, auch in ihm flossen die Berufs- und Vereinsinteressen sozusagen neben- und ineinander. Schon als junger Professor in Krems hatte er bei der ersten Sommerversammlung des Vereines in Krems (1865) durch seinen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Stellung der Städte

¹⁾ Nekrolog über Dr. Anton Kerschbaumer von A. Mayer im Monatsblatt 1909 (Nr. 15, März), S. 226 ff.

Krems und Stein in der Handelsgeschichte Österreichs Vereins- und Ausschußmitglieder ganz für sich eingenommen und seit er nach Wien versetzt worden war, konnte der Ausschuß in dieser Richtung stets auf seine Mitwirkung und Bereitwilligkeit rechnen. Fast alljährlich hielt er an einem der Vereinsabende einen Vortrag (über Adrian Rauch, Richard Streun, die niederösterreichischen Stände im 17. Jahrhundert usw.). Seine literarische Tätigkeit im Vereinsorgane, den Vereinsblättern, war ebenfalls keine geringe, wie manche tüchtige und fleißige Arbeit von ihm daselbst beweist. Volle 30 Jahre (1868—1898) gehörte er dem Ausschusse an und fehlte fast nie bei dessen Sitzungen.¹⁾

Und wieder stoßen wir, wenn wir weiter die Vereinsannalen durchblättern, auf zwei Namen, die uns eine Wirksamkeit im Vereinsleben in Erinnerung rufen, wie sie mit den der vorgenannten Persönlichkeiten in Einklang steht: es sind Puntschert und Much.

Puntschert²⁾ war von Haus aus zwar kein wissenschaftlich geschulter Historiker, doch konnte er auf Leistungen hinweisen, die eines solchen nicht unwürdig waren. Er hat die Urkunden und Akten der Stadt Retz aus den verschiedensten Winkeln gesammelt, gesichtet und geordnet; durch seinen bedeutenden Einfluß als musterhafter, geschäftskundiger Sekretär bei der Gemeinde hat er es durchgesetzt, daß auf deren Kosten ein Archiv hergestellt und eingerichtet wurde, wie es nur immer die historische und paläographische Wissenschaft wünschen und fordern kann.³⁾

¹⁾ Haselbachs einstiger Mitbruder im Piaristenorden und Professor, der nachmalige inful. Propst von Nikolsburg, Karl Landsteiner, hat ihm in den Vereinsblättern 1898, S. 19—25, einen überaus ehrenden Nachruf gewidmet.

²⁾ Nekrolog über Josef Karl Puntschert von A. Mayer im Monatsblatt 1907 (Nr. 22, Oktober), S. 348 ff.

³⁾ Der Verein hat bei der Sommerversammlung in Retz am 26. August 1883 dieses Archiv besichtigt, bei welcher Gelegenheit der k. u. k. Staatsarchivar Dr. Gustav Winter, nachmals Direktor des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs, einen Vortrag über »Gemeindearchive und ihre Bedeutung für die Geschichtsforschung mit besonderer Rücksicht auf Niederösterreich« hielt. In den Eingangsworten begrüßte der Vortragende die Neuordnung und vortreffliche Unterbringung dieses Stadtarchivs als einen rühmenswürdigen Fortschritt und in den Schlußworten dankte derselbe den Vertretern der Gemeinde Retz und ihrem Stadtarchivar namens des Vereines für die Obsorge, die sie einem ihrer kostbarsten Besitztümer widmeten. Puntschert hat auch »Denkwürdigkeiten (Geschichte) der Stadt Retz« geschrieben, die 1894 in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage mit Holzschnitten von F. W. Bader und einer Radierung erschienen.

Dieser um die Stadt Retz so vielverdiente »Stadtschreiber«, als welchen er sich selbst mit Vorliebe zu bezeichnen pflegte, hatte sich dem Verein für Landeskunde bald nach seiner Gründung schon sozusagen mit Leib und Seele verschrieben. Und nicht gering waren seither seine Verdienste um ihn, nicht gering war seine Begeisterung für die Landeskunde, und auch nicht wenige Verdienste waren es, die er sich besonders dadurch sammelte, daß er in Retz und Umgebung nach Möglichkeit Mitglieder warb und auch zahlreiche Abonnenten auf die Topographie gewann, so daß in dieser Beziehung Retz zu Puntscherts Zeit ein geradezu klassischer Boden war.

Speziell sei schließlich noch auf Regierungsrat Dr. M. Much hingewiesen, der eine ebenso erfolgreiche als lange Wirksamkeit im Vereine nach zwei Seiten hin betätigte, nach der wissenschaftlichen und nach der beratend-geschäftlichen im Schoße des Ausschusses. Was jene betrifft, so war es fast ausschließlich die vorgeschichtliche Zeit Nieder- und Oberösterreichs, dort die der Tumuli, hier die der Pfahlbauten, welche den Gegenstand seiner langjährigen und gründlichen Studien und Forschungen bildete. Er war der erste, der dieses Feld der Landeskunde mit Erfolg pflügte und daher mit Recht der Vater der Prähistorie in Österreich genannt zu werden verdient und als solcher in Fachkreisen des In- und Auslandes auch anerkannt und geschätzt wurde. Die literarischen Früchte seiner Forschungen legte er bereits in den ersten Jahren nach der Gründung des Vereines in dessen »Vereinsblättern« nieder und bekundete damit nicht nur seine besondere Teilnahme und sein Interesse an denselben, sondern trug auch wesentlich dazu bei, ihre wissenschaftliche Bedeutung zu heben. Dem Ausschusse gehörte er durch volle 37 Jahre an (1870 bis 1907), ein langer Zeitraum fürwahr, und nicht minder ein deutlicher Beweis der fest und innig geknüpften Bande zwischen ihm und dem Vereine. Sein fester Charakter, sein liebenswürdiges Wesen im persönlichen Verkehr und ein rasches, klares Urteil bei dringenden Entscheidungen hatten ihm bei den Ausschußmitgliedern ein maßgebendes Ansehen verliehen.

Wenn auch nicht in so nachhaltiger und andauernder Betätigung am Vereinsleben, wie dies bei jenen Mitgliedern der Fall war, die bisher genannt wurden, haben doch noch viele andere bei verschiedenen Anlässen ein warmes Interesse am Verein an den Tag gelegt und gehörten zur Gefolgschaft Beckers und seiner nächsten Mitarbeiter. Leider sind unter diesen so manche jüngere und hoffnungs-

volle Kräfte gewesen, die gerade in den ersten Entwicklungsphasen des Vereines ihm entrissen wurden, so die Germanisten Lambel und Strobel durch Berufungen als Dozenten an die Universitäten Prag und Czernowitz, Karl Maria Wagner durch Tod, ebenso durch frühen Tod der vielversprechende Heinrich Friedrich Sailer, ein Schüler des berühmten Nationalökonomens Roscher an der Universität Leipzig, dann Sailer's Freund Professor Dr. Adalbert Horawitz, der dessen schriftlichen Nachlaß, namentlich den zur Geschichte der Preisbewegung und des Zunftwesens in Niederösterreich noch eine Zeitlang in den Vereinsblättern fortsetzte, schließlich gleichfalls durch Tod der fleißige Stephan Neill, bekannt durch seine Arbeiten über die zugrunde gegangenen Ortschaften in Niederösterreich und als fleißiger Mitarbeiter Beckers an der Topographie von Niederösterreich. Aber noch auf andere Art sind zwei sehr geschätzte Kräfte der Tätigkeit des Vereines entzogen worden: der junge Historiker aus Prof. Albert Jägers Schule und Seminar¹⁾ Dr. Viktor v. Kraus, Professor an der Kommunaloberrealschule im II. Bezirk, der schon unter der Redaktion Beckers an den »Blättern für Landeskunde von Niederösterreich« mitgewirkt hatte, und Dr. Alexander Peez, Mitglied des Industriellenklubs und in den Jahren 1866 bis 1869 Ausschußmitglied des Vereines.²⁾ Beide hatten sich in den siebziger Jahren der parlamentarischen Tätigkeit zugewendet und blieben zeitlebens hochangesehene Parlamentarier.

Durch derartige Zwischenfälle war schon frühe innerhalb des Vereines manche wissenschaftliche und literarische Wirksamkeit verloren gegangen oder unterbrochen worden, doch waren immer wieder andere Kräfte wiederholt auf den Plan getreten, so Reichardt, Fritsch, Alexander Gigl, Vinzenz Göhlert, Dr. Karl Landsteiner, Johann Newald u. a., abgesehen von jenen, die nur hie und da, z. B. bei Sommerversammlungen, in bemerkenswerter, mitunter unvergeßlicher Weise die Begeisterung der Versammlung entflammt hatten, wie Dombaumeister Friedrich Schmidt, der große Meister der Kunst, aber auch der Beredsamkeit, durch seine Vorträge über »Baupformen in ihrer zeitlichen Entwicklung« 1865 in Krems und über die

¹⁾ Gleichzeitige Kollegen in diesem Seminar für österreichische Geschichte, das von Jäger geleitet wurde, waren der Benediktiner Gottfried Friß aus Seitenstetten und die beiden Piaristen Karl Haselbach und Karl Landsteiner; Kollegen in diesem Seminar waren zwei Jahre später Viktor v. Kraus und der Verfasser. Kraus' Arbeitsgebiet war die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Übergangszeit vom Tode Maximilians bis in die ersten Regierungsjahre Ferdinands I.

»Baudenkmale in Wiener-Neustadt« 1867 in Wiener-Neustadt, oder das Ausschußmitglied Dr. Alexander Peez durch seine geistreiche Tischrede 1868 im Stifte Melk über den auf dem Portale desselben angebrachten schönen Spruch St. Benedikts: »hospites suscipiantur tanquam Christus.«

Neben dieser geistigen Wirksamkeit an den großen Aufgaben und Zielen des Vereines, wie sie betreffs deren Träger in vorstehender Darstellung ausführlich und vielfach auf Grund persönlicher Beziehungen zu diesen geschildert wurde, bedurfte es aber noch einer anderen, einer werktätigen Mithilfe, die einzig und allein durch die Korrespondenten, fast durchwegs Vereinsmitglieder, in ganz uneigennütziger und entgegenkommender Weise geübt wurde. Die Anregung zur Ernennung von Korrespondenten war zuerst von einem Mitgliede der statistischen Sektion gegeben worden, deren Obmann, Professor Dr. Hugo Brachelli, den entsprechenden Antrag in der Ausschußsitzung am 27. Oktober 1865 einbrachte. Im Prinzipie wurde derselbe zwar angenommen, ruhte aber doch über das Jahr 1866 hinaus, bis ihn Schulrat Becker in der Ausschußsitzung am 10. Mai 1867 im Hinblick auf die besondere Bedeutung von Korrespondenten namentlich für das Land mit Nachdruck wieder aufgriff, der nun auch einstimmig angenommen wurde; im Nachtrag dazu nahm dann der Ausschuß am 25. Oktober d. J. Beckers Entwurf einer Instruktion für dieselben an. Der erste Korrespondent, der im Jahre 1868 ernannt wurde, war der gegenwärtige Prälat des Stiftes Göttweig, Adalbert Dungal. Diesem folgten bald noch im selben Jahre Dr. Gustav Mükisch, Advokat in Ottenschlag, Professor Frieß in Seitenstetten, Dr. Theodor Zelinka, Notar in Waidhofen a. d. Ybbs, und Stiftsbibliothekar Professor Vinzenz Stauffer in Melk. Bis zum Jahre 1876 waren bereits 20 Korrespondenten ernannt worden. Darunter waren wohl die verdienstvollsten Professor Frieß in Seitenstetten, Landesgerichtsrat und Bezirksrichter¹⁾ Frimmel in Neunkirchen, Dr. Josef Polhammer, k. k. Notar in Krems²⁾, Stadtsekretär Puntschert in Retz, und der noch lebende Domkapitular und bischöfliche Ordinariatskanzler in St. Pölten Johann Müllauer, ohne dadurch das eifrige, oft auch zeitgemäße Eintreten der anderen Korrespondenten für die Interessen des Vereines irgendwie unterschätzen

¹⁾ Später Oberlandesgerichtsrat Frimmel v. Traisenau, Vater des bekannten Galeriedirektors Dr. v. Frimmel.

²⁾ Der bekannte österreichische Dichter, dessen Gönner Grillparzer war.

zu wollen. Namentlich für die Verbreitung der Topographie in weitere Kreise hatten dieselben die denkbar eifrigste Sorge bewiesen, damit aber auch bei dem eigenartigen Vertrieb dieses heftweise erscheinenden Werkes eine ganz bedeutende, selbstlose Vertriebslast übernommen. Die Korrespondenten Johann Newald, Forstdirektor in Gutenstein, und Dr. Theodor Zelinka in Waidhofen a. d. Ybbs waren überdies auch bei den Rektifizierungsarbeiten an der Administrativkarte von Niederösterreich höchst willkommene, weil fachkundige Hilfsorgane Steinhausers, besonders an jenen Sektionen, die sich über ihre Amtsbezirke, in welchen sie Land und Leute genau kannten, erstreckten.

Somit wäre das persönliche Kapitel in der Geschichte der Gründung und der ersten Entwicklungsphasen des Vereines abgeschlossen. Die Gründer und ersten Förderer seiner Interessen sind als solche wie in ihrer beruflichen Stellung an unserem geistigen Auge vorübergezogen. Verfasser dieser Zeilen kannte sie alle mehr oder weniger aus persönlichem oder schriftlichem Verkehr, vermochte daher von ihnen so manche charakteristische Eigentümlichkeiten, berufliche, wissenschaftliche und patriotische, auch Beziehungen untereinander, persönliche, freundschaftliche Erinnerungen an dem einen oder anderen aufzufrischen und für die Erhaltung ihres Bildes in der Zukunft zusammenzufassen.

* * *

Als ein wichtiger Behelf zur Verbreitung der Landeskunde in weitere Kreise erwies sich von allem Anfange an die Veranstaltung von Vereinsabenden mit Vorträgen aus den verschiedenen Gebieten landeskundlichen Forschens und Wissens. Die Anregung zu solchen »regelmäßig wiederkehrenden, wissenschaftlichen Besprechungen«, wie sich der Antragsteller derselben in der dritten Sektion, Alexander Gigl, Archivsvorstand im k. k. Ministerium des Innern, ausdrückte, fand in richtiger Erkenntnis ihrer Bedeutung die einheitliche Zustimmung des Ausschusses und nachmals den lebhaftesten Anklang bei den Vereinsmitgliedern. Der erste dieser Vereinsabende wurde schon am 1. Dezember 1864 abgehalten; Feldzeugmeister v. Hauslab besprach an demselben »die alten Pläne Wiens« mit Ausstellung ihrer Originale oder getreuer Kopien. Solche Vereinsabende fanden nachher immer in den Monaten Oktober bis April, und zwar ein- oder zweimal im Monat an einem Freitag im Lokal des Vereines

statt. Dieser letztere Umstand, die ungemein räumliche Beschränktheit, mit welcher der Verein von Anfang an bis zum Jahre 1890 zu kämpfen hatte, zeigt allein schon die Schwierigkeit, welche der Entwicklung solcher Veranstaltungen entgegen stand. Mit diesem Übel, der Beschränktheit des Vortragslokales, hatten damals wohl auch andere wissenschaftliche Vereine, namentlich aber der Verein für Landeskunde, zu kämpfen.

Nicht minder aber wie die Vorträge an solchen Vereinsabenden knüpften auch die unmittelbar an sie sich anschließenden geselligen Zusammenkünfte in einem nahe gelegenen Gasthause das Band der Vereinsleitung mit dem Vortragenden und den Zuhörern immer enger und fester und entwickelten sich allmählich fast zu einer Notwendigkeit. Den wissenschaftlichen Abenden folgten dann immer die geselligen, an welchen zwischen Debatten und Tagesgesprächen auch Vereinsangelegenheiten zur Sprache kamen, die nachher nicht selten den Ausschuß ernstlich beschäftigten, denn bekanntlich gingen nicht alle Beschlüsse nur aus seiner Initiative am grünen Tisch hervor, zu manchen kam die Anregung auch von außen.

In den ersten Vereinsjahren fanden diese geselligen Zusammenkünfte im ersten Stock des Gasthauses »zur Bank«, gegenüber dem Landhause — Ecke der Herren-, Strauch- und Regierungsgasse — statt. Hier hielten schon seit Jahren ebenfalls an Freitagen Mitglieder der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft nach Ausschußsitzungen oder wissenschaftlichen Diskussionsabenden gesellige Nachsitzungen ab und so fanden sich die Mitglieder beider Vereine zu oft recht gemütlichen, mitunter auch interessanten Vereinigungen zusammen: Von der Zoologisch-botanischen Gesellschaft die Zoologen Brauer und v. Frauenfeld, der Botaniker Reichardt, der Entomologe Rogenhöfer und andere, vom Verein für Landeskunde Becker, Bauer, öfter auch Ritter v. Streffleur, Comesina, Birk, Widter, Sacken, Gemeinderat Dr. W. Sedlitzky, Kreyßle v. Hellborn u. a., mitunter auch Kerschbaumer, wenn er gerade einen Vortrag gehalten oder sonstwie in Wien zu tun hatte, später (seit 1868) die Professoren Haselbach und K. Landsteiner, Wirtschaftsrat Hofmann, E. Hütter und andere. Im engeren Zirkel entspann sich häufig zwischen Becker und Frauenfeld eine lebhafte und interessante Konversation aus ihren Erlebnissen und reichen Erfahrungen, die letzterer namentlich als gewesenes Mitglied der österreichischen Novara-Expedition gewonnen hatte. Als nach Jahren das Gasthaus

»zur Bank« einging, weil das Haus einem Neubau Platz machen mußte, kamen die Vereinsmitglieder nach den Vereinsabenden in einem Klubzimmer des auch in der Nähe des Landhauses gelegenen Hotels »Klomser« in der Herrengasse zusammen. Aber der Wechsel eines Lokales bringt erklärlicherweise nicht selten eine, wenngleich nur unbedeutende Veränderung des ursprünglichen Bekanntenkreises mit sich und so stand es auch um die Zusammenkünfte nach den Vereinsabenden. Die Mitglieder der Zoologisch-botanischen Gesellschaft hatten schon früher in einem anderen Gasthaus ihr Heim aufgeschlagen, das neue Lokal bei Klomser aber hatte nicht die rechte Anziehungskraft, es fehlte ihm entschieden der Charakter des Gemütlichen. Aus diesem Grunde blieben daher manche Teilnehmer an den geselligen Abenden allmählich fern. Becker, dem die anregende Gesellschaft Frauenfelds fehlte, zog sich auch wegen Überbürdung mit Arbeiten zurück¹⁾; ebenso kamen Sacken, Camesina, Weiß nur mehr selten. Es hatte sich also eine teilweise Umwandlung der ursprünglichen Tafelrunde nach den Vereinsabenden vollzogen. Dagegen scharten sich außer einigen früheren Tischgenossen, wie Haselbach, Dr. Sedlitzky, Widter u. a. jetzt um den Vizepräsidenten Landesauschuß Dr. Bauer neue Teilnehmer: Forstdirektor J. Newald, Notar Dr. Th. Zelinka, Schriftsteller Dr. Aug. Silberstein, gräfl. Hoyoscher Rat Dr. K. Leeder, Buchhändler Heinr. Kirsch, Finanzrat Dr. Ign. Bauer, Bruder des Landesauschusses und Vizepräsidenten Dr. Jos. Bauer u. m. a., die ebenfalls nach den Vorträgen gerne fröhlich sich vereinigten. Diesem ersten Umwandlungsprozeß folgte im Laufe der Jahre noch manche Veränderung, sei es durch Todesfall, sei es durch verschiedene andere Umstände veranlaßt, aber die Zahl der Getreuen ergänzte sich auch immer wieder. Dieser Zweig des Vereinslebens unter der Devise »alles für die Landeskunde« grünte fort und fort bis auf den heutigen Tag.

Um die Mitte der siebziger Jahre entstand ein anderer geselliger Kreis, dessen Begründer und leitender Geist ebenfalls Landes-

¹⁾ Neben der Redaktion des ersten Bandes der vom Vereine herausgegebenen Topographie von Niederösterreich, inbegriffen der Redaktion und Bearbeitung der einzelnen Artikel in der alphabetischen Reihenfolge der Orte Niederösterreichs im zweiten Bande hatte Becker noch die arbeitsreiche Bürde eines Generalsekretärs der k. k. Geographischen Gesellschaft übernommen. Schon seit 1869 war er überdies vom Kaiser zum Direktor der k. u. k. Privat- und Familienbibliothek (heute Fideikommißbibliothek) ernannt worden, als welcher er sich der Anlage eines neuen, mehrbändigen gedruckten Handkataloges (1873—1882) unterzog.

ausschloß Dr. Bauer war. Die Teilnehmer, ausschließlich Mitglieder des Vereines, versammelten sich zwanglos allwöchentlich an Freitagen, und zwar im Winter in Wieningers Restauration in der Naglergasse, im Sommer im Gasthaus »zum schwarzen Bären« im Prater. Ihm gehörten an: die Finanzräte bei der Finanzprokurator Dr. Ignaz Bauer, Dr. Bartholomäus Frizzi¹⁾, Dr. Franz Ponfickl und Dr. Anton Ritter v. Verdin²⁾, Staatsanwalt Dr. Eduard Ritter v. Kindinger³⁾, Hofrat Dr. Max v. Chiari, nachmals Sektionschef im k. k. Finanzministerium⁴⁾, Landesoberbuchhalter Borschitzky, Landesbaudirektor F. Zandra, die Landesrechnungsräte Julius Hermann und Paul Pacher, Landesrat Johann Nowotny-Mannagetta, Dr. Karl Leeder, Dr. Zelinka, mehrere Bauräte der Donauregulierungskommission, deren vom Landtag gewähltes Mitglied Dr. Jos. Bauer war. Zur Zeit des Landtages fanden sich nicht selten auch Mitglieder desselben ein, meistens Abt Karl von Melk und Paul Schürer, Bürgermeister von Stein. Dr. Bauer, die gemütlich-heitere Natur, die er war — seine strenge Miene und scheinbar rauhe Außenseite stimmten zwar wenig zu ihr — wollte hier im Kreise von Bekannten und Freunden der Landeskunde Geselligkeit mit gelegentlicher Erörterung landeskundlicher Fragen verbinden, wozu sich namentlich solche für Verfassung und Verwaltung in Gegenwart vortrefflicher Juristen, solche für technische, Flußregulierungs- und andere einschlägige Fragen in Anwesenheit von Ingenieuren der Donauregulierungskommission vielfach Gelegenheit bot. Durch mehr als ein Dezennium bestand diese gesellige und gemütliche Vereinigung, gleichfalls mit oft recht interessanten Abenden, bis sie mit Dr. Bauers Krankheit und Tod sich auflöste (1886).

Der Vollständigkeit wegen wären noch einige gesellige Zusammenkünfte zu erwähnen, die über Anregung des Vereinspräsidenten und Landmarschalls Exz. Freiherrn v. Pratobevera im Hotel Schippler,

¹⁾ Ist als Hofrat und Finanzprokuratorstellvertreter in Ruhestand getreten.

²⁾ Hofrat Ritter Verdin v. Valsilvella war später Vereinspräfeld des italienischen Vereines bei der Italienischen Nationalkirche »Maria Schnee« in Wien (Minoritenkirche) und hat sich um die Restaurierung dieser Kirche und des Pfarrhofes überaus verdient gemacht. Aus seiner Feder stammt aus diesem Anlaß auch die hübsche Publikation »Einst und Jetzt« der Italienischen Nationalkirche in Wien. (Wien 1909, Selbstverlag.)

³⁾ Eduard Ritter v. Kindinger war später Oberlandesgerichts-Präsident in Triest, hierauf (1900) Justizminister im Ministerium E. v. Koerber.

⁴⁾ Sektionschef Chiari war eine Autorität im österreichischen Gebührenwesen.

das an der Ecke des Kohlmarktes und der Wallnerstraße, gegenüber dem vornehmen Café Daum, sich befand, 1869 auf 1870 stattfanden. Daran beteiligten sich Se. Exzellenz der Statthalter Freiherr v. Weber, Exz. Freiherr v. Helfert, Abt Hauswirth von den Schotten, Webers einstiger Schulkollege, die Ausschußmitglieder Artaria, Bauer, Becker, Camesina, Freiherr v. Sacken, dann Landesausschuß Josef Thomas, die Kustoden der Hofbibliothek Karajan und Birk, Gemeinderat Dr. W. Sedlitzky, Anton Widter u. a. Sie waren ersterem zu Ehren gedacht, der nach dem großen Förderer des Vereines, Statthalter Grafen Chorinsky, schon anläßlich der Sommerversammlung in St. Pölten (1868) ebenfalls mit der Spende von 1000 Gulden es ausgesprochen hatte, »daß er an dem Verein den regsten Anteil nehme und stets mit Vergnügen bereit sein werde, seine Zwecke nach Kräften zu unterstützen« und dies bei der Sommerversammlung in Feldsberg (1869) dem Präsidenten wie dem Ausschusse gegenüber im persönlichen, freundlichen Verkehr bekräftigt hatte. Um diese Sympathien für den Verein noch inniger zu gestalten, namentlich Land und Regierung für dessen Interessen noch mehr zu erwärmen, veranstaltete Pratobevera in seiner Eigenschaft als Vereinspräsident einige dieser Zusammenkünfte.

Wenn am Schlusse dieser Darstellung über die Gründung und die ersten Entwicklungsphasen des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich die Frage aufgeworfen werden sollte, warum ihr noch der Hinweis auf die geselligen Kreise neben seinem wissenschaftlichen Wirken angereiht wurde, so dürfte es genügen, aufmerksam zu machen, wie gerade aus solchen Vereinigungen nicht nur wissenschaftliche Vereine überhaupt hervorgegangen sind — es wurde bereits davon gesprochen —, sondern wie sie in der Folge für deren weitere Entwicklung maßgebend gewesen sind. Denn alle diese Körperschaften sind ja nicht gleich wie die Minerva gewappnet und gerüstet Zeus' Haupte entsprungen, sie alle hatten derartige gesellige Vereinigungen dabei als Vorstufe, waren aber auch später noch die Grundlage zu ihrer kräftigeren Entwicklung. Welche glückliche Gedanken sind nicht selten in solchen Kreisen zur Reife gelangt, welche ein zündendes Wort hat nicht selten aus ihnen heraus dann den Weg zur Verwirklichung gefunden und auch geebnet.

Druckfehler und Berichtigungen.

- S. 41, Zeile 4 ab »des« bis Zeile 5 »vollständig« gehört auf Seite 42 letzte Zeile nach »Teile«.
- S. 51, Zeile 7 von oben statt »ignem«, richtig »igneus«.
- S. 105, Zeile 3 von unten statt »Waidhofen an der Thaya«, richtig »Horn«.
- S. 320, Zeile 17 von oben statt »Hohengeker«, richtig »Hohenegger«.
- S. 351, Zeile 8 von unten statt »16«, richtig »15«.
- S. 352, Zeile 4 von oben statt »des«, richtig »der«.
- S. 353, Zeile 26 von oben statt »dem«, richtig »den«.
- S. 357, Zeile 2 von unten statt »239 9«, richtig »233·9«.
- S. 360, Zeile 8 von unten statt »Österer«, richtig »Örterer«.
- S. 472, Zeile 7 von unten statt »Matthäus«, richtig »Mathias«.
- S. 485, Zeile 13 von unten statt »Fürsterzbischof«, richtig »Fürstbischof«.
- S. 534, Zeile 8 von unten statt »O. M. B.«, richtig »O. W. W.«.
- S. 534, Zeile 6 von unten statt »Burgstall«, richtig »Purgstall«.
- S. 534, Zeile 3 von unten statt »das er, der Waldviertler, wies eine«, richtig »das er, wie seine«.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [13-14](#)

Autor(en)/Author(s): Mayer Anton

Artikel/Article: [Miszellen aus der Vorgeschichte und den ersten Entwicklungen des Vereins für Landeskunde 531-567](#)